Breslau-

# Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. X. 34: 800

Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postscheck-Konto Breslau 210 14.

Insertionsgebühr für die einspaltige Millimeterzeile 3 Pf., für die Reklamezeile 12 Pf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere kompl. Inserate 1 Tag vorher.

Nr. 96 — Sonnabend, den 1. Dezember 1934 — 30. Jahrg.

## England umjubelt das Hochzeitspaar.

Massen auf den Straßen. — Doppelte Trauung.

**Unter ungeheurem Jubel der englischen Bevölkerung fand am Donnerstag die Hochzeit des jüngsten Sohnes des Königs von England, des Prinzen Georg, Herzog von Kent, mit Prinzessin Marina von Griechenland statt.**

Leichter Dunst liegt über der Themse, in den ersten Morgenstunden setzt ein feiner Sprühregen ein. Für Zehntausende von Schaulustigen beginnen die Feierlichkeiten schon um Mitternacht. Von der Zeit an stauten sich in den Hauptfeststraßen, durch die der Hochzeitszug verläuft, eine bunte Menge von Männern, Frauen und Kindern aus dem Volke, die die ganze Nacht über teils auf mitgebrachten Stühlen teils auf Decken auf dem Pflaster zubrachten. Von Zeit zu Zeit erwärmte und erheiterte sich die Menge durch gemeinsame Gesänge.

### Fensterplätze für 600 Mark.

Auf dem Wege, den die Prozessionen vom Buckingham- und St.-James-Palast nach der Kirche zurücklegten, waren riesige Fahnenmasten mit Bannern von sechs Meter Länge errichtet. An jedem einigermaßen geeigneten Punkte hatte man Tribünen für die Zuschauer gebaut. Bei der Ausschmückung der Tribünen war Blau, unterbrochen von Rot und Gold, die vorwiegende Farbe, eine Huldigung für den Herzog von Kent und die Flotte. Plätze auf diesen Tribünen kosteten bis zu 10 Pfund. Zwischenhändler machten ein glänzendes Geschäft.

**Ein Viertel-Fensterplatz in den Hotels und Bürogebäuden entlang der Feststraße mußte mit 30 Pfund (umgerechnet etwa 372 Mark) bezahlt werden. Fensterplätze im Westminster-Hospital gegenüber der Westminsterabtei erreichten den Rekordpreis von 50 Pfund, das sind 620 Mark.**

### Der Festzug.

Leben und Bewegung kam in die Menge, als Punkt 8 Uhr in den Feststraßen die Polizei zu Absperrungen und die Truppen mit klingendem Spiel zur Spalierbildung anrückten. Die langen Stunden des Wartens waren vergessen. Drei getrennte Züge bewegten sich durch die Zuschauermengen nach der Abtei: König Georg und Königin Mary mit Gefolge und den königlichen Gästen bildeten die eine Gruppe, Prinzessin Marina mit ihren Eltern und Gefolge, ebenfalls vom Buckingham-Palast kommend, die zweite Gruppe. Der Herzog von Kent mit seinen Brüdern, ihrem Gefolge und der Eskorte kamen als dritte Gruppe vom St.-James-Palast.

### Die Trauungszeremonie in Westminster.

Als das junge Paar und der Hochzeitszug kurz vor dem für 11 Uhr angesetzten Gottesdienst sichtbar wurden, brandete stürmischer Jubel auf. Der schlanke zweiunddreißigjährige Prinz trug die blaue Uniform eines Seeoffiziers. Prinzessin Marina strahlte in Weiß und Silber. Sie trug ein einfaches Brokatkleid mit einer vier Meter langen silbernen Hofschleppe von den Schultern herabfallend. In ihrem Haar glitzerte eine Tiara von Brillanten.

König und Königin wurden an dem großen Westtor der Abtei von den Würdenträgern der Kathedrale, geführt von dem Dekan, empfangen. Die große Orgel der Abtei setzte ein. Auf Bachs Fuge in G-Dur folgte Händels Samson-Ouvertüre und dann Elgars Sonate in G-Dur. Dann reckten sich die Köpfe, als die Orgel den Hochzeitsmarsch von Parry intonierte.

**Unter Vorantritt des großen Kreuzes und des gesamten Chores bewegte sich nun der Hochzeitszug durch das Schiff und den Chor nach dem Presbyterium.**

Prinzessin Marina schritt am Arme ihres Vaters, des Prinzen Nikolaus von Griechenland. Ihr folgten acht Brautjungfern. Der Herzog von Kent schritt, begleitet von seinen Brüdern, dem Prinzen von Wales, und dem Herzog von York, zum Altar.

Dr. Foxley Norris, Dekan von Westminster, verlas die Eingangsliturgie, worauf der Erzbischof von Canterbury das jahrhundertealte Trauungsritual der englisch-katholischen Hofkirche intonierte.

**Nach griechischem Brauch wechselten Braut und Bräutigam die Ringe.**

Darauf folgte ein Psalm, gesungen von einem mächtigen Chor von siebzig Stimmen, der sich aus den drei berühmtesten englischen Kirchenchören zusammensetzte. Nach der Predigt des Erzbischofs von Canterbury erhob sich die Gemeinde, während der Chor „God save the King" und eine eigens für diesen Tag komponierte Hymne, mit Worten aus der Bibel und den Psalmen, sang.

### Zweite Trauung byzantinisch.

**Mit goldenen Kronen auf ihren Häuptern, die Lippen von rotem Wein benetzt, wurde das prinzliche Paar in der königlichen Kapelle des Buckingham-Palastes nach dem byzantinischen Ritus der griechisch-orthodoxen Kirche noch einmal getraut.** Die Zeremonie fand unmittelbar nach der Rückkehr von der anglikanischen Feier in der Westminsterabtei um 12.15 Uhr statt. Erzbischof Strinopoul Germanos, der Londoner Legat des Patriarchen von Konstantinopel, amtierte. König Georg und Königin Mary mit dreißig königlichen Gästen wohnten der Feier bei. Es ist

**das erstemal, daß sich die Hochzeit eines Mitgliedes des englischen Königshauses nach griechischem Ritus vollzieht.**

Unter Chorgesang nahm das Brautpaar vor einem mit Halbedelsteinen eingelegten Tisch Platz, auf dem eine riesige Bibel mit juwelengeschmücktem Einband ruhte. Große goldene und silberne Leuchter, ein mit kostbaren Steinen besetztes Kreuz, zwei Ringe, die beiden Kronen und die Weinschale standen bereit. Der Erzbischof vollzog im prunkvollen Ornat der orientalischen Kirche zunächst die Zeremonie des Segnens der Ringe, die er dem Paar über die Finger streifte. Nun trat der Prinz von Wales als Brautführer in Tätigkeit. **Er mußte dreimal die Ringe und die Kronen zwischen Georg und Marina wechseln, während der Erzbischof einen Segen sprach.**

# 14 Jahre hat Deutschland gewartet.

## Der Schluß der englischen Rüstungsdebatte.

**Schwere Anklagen Lloyd Georges gegen die Versailler Mächte.**

Im englischen Unterhaus ergriff anläßlich der großen Debatte über die Rüstungsfrage, nachdem Churchill in seiner bekannt deutschfeindlichen Einstellung scharfe Angriffe gegen Deutschland gerichtet hatte, die durch Vizekanzler Baldwin als Sprecher der Regierung berichtigt wurden, zur allgemeinen Überraschung auch Lloyd George das Wort.

Vom militärischen Standpunkt, so erklärte er, bestehe kein Zweifel, daß Deutschland unendlich stärker für seine Verteidigung sei als vor einem Jahre. Ich habe keinen Zweifel, daß Deutschland in einer starken Stellung ist,

**wenn es angegriffen wird.**

Aber es ist etwas anderes, wenn man glauben wollte, daß Deutschland die mächtigen Festungen durchbrechen könnte, die die Franzosen errichtet haben. Es gebe, so fuhr Lloyd George fort, keine Beweise irgendwelcher Art, daß Deutschland

**schwere Geschütze**

hergestellt habe. Deutschland brauche sehr lange Zeit, Ausrüstungen dieser Art herzustellen. Man brauche sich nur den deutschen Haushalt anzusehen. Er betrage weniger als die Hälfte des französischen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Deutschland uns mutwillig angreift. Um was zu gewinnen? Was

**die Geheimtuerei**

betrifft, so bemerkte Lloyd George weiter, glaube ich, daß es unendlich besser sein würde wenn Deutschland ausdrücklich mitteilt, was es ausgibt, und uns dies wissen läßt. In Kriegszeiten zählen vor allem die Reserven jedes Landes.

**Frankreich hat über vier Millionen ausgebildeter Männer in Reserve, jeder bereit mit einem Gewehr, und es besitzt alles, was ihm ermöglichen würde, ein Heer von Millionen ins Feld zu stellen. Frankreich ist im gegenwärtigen Augenblick für einen großen Krieg besser ausgerüstet als es im Jahre 1914 war.**

Baldwin, fuhr Lloyd George fort, hat einen

**Appell an Deutschland**

gerichtet — einen zeitgemäßen und sympathischen Appell. Kann er ihn nicht auf andere Länder ausdehnen? Gibt es kein anderes Land, an das ein Appell dieser Art gerichtet werden könnte? Nach unerhört scharfen Angriffen gegen die nationalsozialistische deutsche Regierung betonte Lloyd George: „Inzwischen laßt uns den Deutschen klarmachen, daß wir beabsichtigen, ihre Beschwerden in billiger und unparteiischer Weise zu erwägen.

**Was sind diese Beschwerden?**

Daß ihnen feierlich von den Unterzeichnern des Vertrages von Versailles versprochen worden ist, daß, wenn sie abrüsten, die anderen nachfolgen werden. So lautete das Versprechen. 14 Jahre lang haben sie auf die Einhaltung gewartet.

**Inzwischen hat jedes Land, außer Großbritannien, seine Rüstungen, Geschütze und Reserven erhöht. Geld wurde an Deutschlands Nachbarn verliehen, um mächtige Heere an seiner Grenze aufzubauen. Wie kann man überrascht sein, daß die Deutschen schließlich zur Revolution gegen das getrieben wurden, was sie als chronische Enttäuschung ansahen?"**

Lloyd George rief dann aus: „Das kommunistische Rußland hält Wache über ein heftig antikommunistisches Deutschland! Ich sage voraus, daß in einer sehr kurzen Zeit — vielleicht nicht ein, vielleicht nicht zwei Jahren — die konservativen Elemente in England auf Deutschland als

**ein Bollwerk gegen den Kommunismus**

in Europa blicken werden. Wenn Deutschland vor dem Kommunismus niederbricht und der Kommunismus Deutschland ergreift, so wird Europa folgen weil die Deutschen ihn am besten bewerkstelligen würden.

### Sir John Simon beendet die Aussprache.

Der Staatssekretär des Äußern, Sir Jon Simon, beendete die Aussprache für die Regierung. Zur Rede Baldwins bemerkte er, es handle sich heute nicht um eine einfache Erklärung. Bevor die Rede gehalten worden sei, sei ihr Inhalt dem deutschen Reichskanzler, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten mit vollen Erläuterungen mitgeteilt worden. Durch dieses Verfahren habe die Regierung geholfen, einen großen Teil des Argwohns und Nebels zu beseitigen. Es müsse auch einen Teil der Besorgnis, des Argwohns und der Übertreibung, die bestanden hätten, beheben. Die Mitteilungen an andere Regierungen bildeten

**eine neue Entwicklung**

und es könne sein, daß sie eine neue Lage schafften.

Der Abänderungsantrag der Arbeiterpartei für Churchills Abänderungsantrag zu der Antwortadresse auf die Thronrede wurde mit 276 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Churchill zog hierauf seinen Abänderungsantrag zurück.

## Die Unterhausdebatte im Spiegel der Auslandspresse.

### Unzufriedenheit der französischen Presse.

Die Debatte im englischen Unterhaus über die deutschen Rüstungen findet in der Pariser Presse starken Widerhall. Die meisten Blätter sind zwar zufrieden mit dem scharfen Ton, den Churchill angeschlagen hat, aber anscheinend wenig befriedigt von den Erklärungen Baldwins und Simons. Der Londoner „Havas"-Berichterstatter hebt hervor, durch den Hinweis auf die militärischen Hilfsquellen Englands habe Baldwin das Unterhaus beruhigen und vor dem Ausland sein Vertrauen zum Ausdruck bringen wollen. Gleichzeitig aber hätte der Leitsatz seiner Ausführungen und noch viel eindeutiger die Worte Simons den Zweck gehabt, Deutschland zu verstehen zu geben, daß

**eine Tür für die Verhandlungen**

auf der Grundlage der Eindeutigkeit und Klarheit offen bleibe.

### Ein neuer Anfang durch Deutschlands Gleichberechtigung.

Von den Leitaufsätzen der Londoner Blätter zur Unterhausdebatte sind vor allem bemerkenswert die Ausführungen der „Times", die nachdrücklich dafür eintritt, daß die deutsche Rüstungsgleichheit eine praktische Anerkennung erfahren muß.

Besonders unterstreicht das Blatt Baldwins Ausführungen über die Folgen der Geheimhaltung der Rüstungen und hebt lobend hervor, daß Baldwin die Frage aus dem engeren Bereich des deutsch-englischen Verhältnisses herausgenommen und ihren alleuropäischen Charakter hervorgekehrt habe. Es wird natürlich alles darauf ankommen, ob der Reichskanzler seinen Wunsch beweist, die ihm zukommende Rolle in einem Kollektivsystem zu spielen. Zweifellos ist, vom deutschen Gesichtspunkt aus betrachtet,

**die notwendige Vorbedingung dieser Rückkehr**

in die Gemeinschaft der Nationen die Anerkennung der deutschen Gleichheit in irgendeiner praktischen Art und Weise. Das Blatt pflichtet Lloyd Georges' Äußerungen über die

**Sinnlosigkeit eines deutsch-französischen Wettrüstens**

bei und schließt: Was ist geeignet, dieser zwecklosen, fieberhaften und herausfordernden Nebenbuhlerschaft ein Ende zu machen? Sicher wird ihr zum erstenmal Einhalt getan werden, wenn wir wagen, um die Worte des Generals Smuts zu gebrauchen, Deutschland völlige Gleichberechtigung der Rechtsstellung mit seinen Gefährten „offen, freimütig und ohne Vorbehalt" zuzuerkennen. Dann kann ein neuer Anfang gemacht werden.

### England als Vermittler zwischen Berlin und Paris.

Zur Debatte im englischen Unterhaus bringt die polnische Presse vorerst nur die Eindrücke ihrer Londoner Korrespondenten. In der halbamtlichen „Gazeta Polska" wird hervorgehoben, daß Baldwin die Ausführungen Churchills als übertrieben bezeichnete. Die Rede Baldwins erscheine als ein neuer Versuch für ein Kompromiß seitens der englischen Regierung, die sich bemühe, Deutschland zur Rückkehr zum Völkerbund zu bewegen. **Die ruhige, vertrauensvolle und optimistische Rede Baldwins zeige, daß die englische Regierung gegenüber Deutschland nicht die Befürchtungen teile, durch die die letzte Debatte in der französischen Kammer gekennzeichnet gewesen sei. Im Zusammenhang mit den englischen diplomatischen Schritten in Berlin könne man aus Baldwins Rede folgern, daß England in der gegenwärtigen Krise die Rolle des Vermittlers zwischen Paris und Berlin übernehmen wolle.**

## Glückwünsche des Führers.

**Zur Prinzenhochzeit in London.**

Der Führer und Reichskanzler hat Ihren Majestäten dem König und der Königin von England zur Vermählung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland telegraphisch seine aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso hat der Führer und Reichskanzler dem jungen Paar selbst telegraphisch seine herzlichen Glück- und Segenswünsche übermittelt.

## Verlogener Klatsch um die Reichswehr.

**Aus ausländischen Kanälen.**

In den letzten Tagen werden in der Auslandspresse Lügenmeldungen über die Reichswehr verbreitet, die ganz offensichtlich den Zweck verfolgen, im deutschen Volke Beunruhigung hervorzurufen und dem Ansehen der Reichsregierung zu schaden. Es kann kein Zweifel bestehen, daß dieser neue Lügenfeldzug von einer bestimmten Stelle aus ganz methodisch vorbereitet und geführt worden ist.

**Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß alle diese Nachrichten, die sich mit dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, dem Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, und deren Verhältnis zu anderen Regierungsmitgliedern beschäftigen, glatt erfunden und nichts anderes als böswillige Verleumdungen sind.**

Der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg ist von seinem Krankheitsurlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen. Eine Denkschrift des Generals von Fritsch, die in diesen Lügennachrichten eine besondere Rolle spielt, gibt es überhaupt nicht. Infolgedessen konnte sie auch nicht dem Führer und Reichskanzler überreicht werden. Von einem beabsichtigten „Rücktritt" des Generals von Fritsch kann keine Rede sein. Ebenso unwahr sind alle Nachrichten, die sich auf angebliche Tätigkeit des Generalmajors von Reichenau in diesem Zusammenhange beziehen.

**Frei erfunden**

sind schließlich auch die verleumderischen Bemerkungen der Auslandspresse über angebliche Unstimmigkeiten zwischen der Reichswehr und dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Es sei festgestellt, daß das Verhältnis von Dr. Goebbels zur Reichswehr und umgekehrt sowohl sachlich als auch persönlich nach wie vor das denkbar beste ist und daß Differenzen nie bestanden haben.

**Es steht somit fest, daß alle diese Meldungen über die Reichswehr und die daran geknüpften Kombinationen gemeine Lügen sind, die hiermit auf das schärfste zurückgewiesen werden.**

## Belgrads Anklage in Genf veröffentlicht.

Ein umfangreiches Aktenstück.

**Die mit großer Spannung erwartete neue Denkschrift der südslawischen Regierung über die politischen Hintergründe des Marseiller Anschlags ist jetzt in Genf dem Generalsekretär des Völkerbundes überreicht worden. Kurz danach erfolgte die Veröffentlichung der umfangreichen Beschwerde gegen Ungarn. Es ist ein Aktenstück von 78 Druckseiten mit 48 Anlagen und 18 Photographien.**

Den Anhang bildet der schriftliche Meinungsaustausch, der seit Oktober 1930 zwischen Budapest und Belgrad über die Tätigkeit der kroatischen Emigranten stattgefunden hat. Die Bilderbeilagen zeigen Mitglieder der Organisation Ustatschi in Uniform, sowie hauptsächlich Pässe, die von den Budapester Polizeibehörden verschiedenen als Terroristen bezeichneten südslawischen Staatsangehörigen ausgestellt worden sein sollen.

Die Frage der Verantwortlichkeit für den Marseiller Anschlag werde, so heißt es in der Denkschrift, durch drei Tatsachen geklärt: 1. die Auswahl der Verbrecher sei auf ungarischem Boden unter den Terroristen getroffen worden, die in besonderen Lagern lange und sorgfältig für die Ausführung derartiger Handlungen vorbereitet worden seien. 2. Die Verschwörer hätten das ungarische Gebiet unbehindert mit ungarischen Pässen verlassen. 3. Der Marseiller Anschlag sei die Auswirkung der Terroristenaktionen, die jahrelang auf ungarischem Gebiet geleitet und unterstützt worden seien.

Dank der Duldung durch die ungarische Regierung und die Unterstützung der Behörden habe ein Korps von ausgebildeten Mördern und Verbrechern in einer wahren Verbrecherschule entstehen können. In diesem Terroristenseminar hätten die Organisatoren des Anschlages gegen König Alexander die ausführenden Organe ihrer Untat gesucht und ausgewählt.

Die Denkschrift schließt mit folgender Erklärung: Die ungarische Regierung hat mit ihrem Verhalten eine schwere Verantwortung übernommen, und die südslawische Regierung hält es für ihre vornehmste internationale Pflicht, diese Verantwortung vor dem höchsten Organ der Völkerbundsgemeinschaft zur Anzeige zu bringen. Die südslawische Regierung ist sich des Ernstes ihres Schrittes völlig bewußt. Sie hat ihn nur unternommen auf der Grundlage von Tatsachen, deren Richtigkeit sie sorgfältig geprüft hat.

## Einstellung von Landhelfern erleichtert.

**Um einen verstärkten Einsatz von Landhelfern besonders in den Wintermonaten zu ermöglichen, hat der Präsident der Reichsanstalt in die bisher geltenden Vorschriften für die Einstellung und Beschäftigung von Landhelfern erhebliche Erleichterungen eingeführt. Durch den neuen Erlaß ist u. a. die Größe der Bauernbetriebe, die als Aufnahmebetriebe für Landhelfer in Betracht kommen, vom 1. Oktober 1934 ab auf 80 Hektar — gegenüber 50 Hektar bisher — erhöht worden.**

**Ferner wird der Personenkreis der zur Landhilfe zugelassenen Jugendlichen erheblich erweitert. Der neue Erlaß bringt ferner eine wesentliche Erleichterung dadurch, daß die Weitergewährung der Beihilfe bis zu zwölf Monaten schon dann zulässig ist, wenn beispielsweise nach sechsmonatiger Förderung ein weiterer Arbeitsvertrag für sechs Monate abgeschlossen wird.**

## Die landwirtschaftliche Krise in Frankreich

**Schwere Bauernunruhen in Paris. — Luftschiff lenkt Polizeiaktion.**

In einem der größten Pariser Säle fand eine Massenkundgebung der sogenannten Landwirtschafts- und Bauernpartei, einer rechtsgerichteten unpolitischen Organisation, statt, an der etwa 10 000 Personen teilnahmen. Die Polizei hatte einen umfangreichen Ordnungsdienst eingesetzt. Gendarmerie zu Pferde und zu Fuß besetzte sämtliche strategischen Punkte des Stadtviertels, um Straßenkundgebungen nach Schluß der Versammlung zu verhindern. Die Kundgebung selbst nahm einen

**sehr stürmischen Verlauf.**

Der Präsident der Organisation nahm den Teilnehmern den Schwur ab, sofort auf dem flachen Lande eine scharfe Propaganda gegen die augenblickliche Wirtschaftspolitik zu beginnen. Es wurde beschlossen gegebenenfalls

**zu Taten zu schreiten,**

wenn die Regierung den Forderungen nicht nachkomme. Im Anschluß an die Kundgebung im Saal versuchten die Teilnehmer, sich auf der Straße zu sammeln und unter dem Gesange der Marseillaise zum Grabmal des Unbekannten Soldaten zu ziehen. Die Polizei schritt aber sofort ein und zerstreute die Menge, wobei es hier und da zu heftigen Zusammenstößen kam. Über dem Stadtviertel kreiste ein kleines

**Luftschiff der Polizei,**

das durch drahtlose Telegraphie mit dem Polizeipräsidium in Verbindung steht.

*

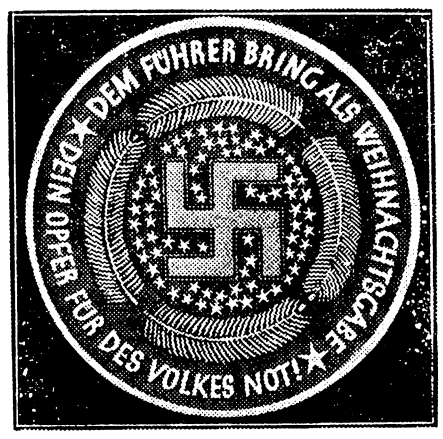
Der Landwirtschaftsausschuß des Senats will zur Steuerung der landwirtschaftlichen Krise beitragen durch die Annahme verschiedener Entschließungen, von denen eine auf die ausschließliche Versorgung von Heer und Marine mit Fleisch französischer Herkunft abzielt. Außerdem wurde von einem Ausschußmitglied vorgeschlagen, die gesamte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu verbieten.

## Ungerechtfertigte Mietpreissteigerungen werden sofort beseitigt.

**Eingreifen gegen wucherische Disziplinlosigkeit.**

Beim Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, sind von verschiedenen amtlichen und privaten Stellen Beschwerden darüber eingelaufen, daß in einzelnen Orten, namentlich in solchen, in denen ein starker Zuzug stattgefunden hat, starke Mietpreissteigerungen vorgenommen seien.

Der Reichskommissar hat daraufhin mit dem Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine Fühlung genommen und die Zusicherung erhalten, daß diese Mißstände sofort abgestellt werden würden. Die obersten Landesbehörden sind hiervon unterrichtet und gebeten worden, in derartigen Gemeinden unter Zuhilfenahme der Unterorganisationen des Verbandes unverzüglich seit dem 1. April d. J. vorgekommene unberechtigte Mietpreissteigerungen sofort zu beseitigen. Sollte dieses auf die Einsicht, das Verantwortungsgefühl und die nationale Disziplin aller Beteiligten abgestellte Verfahren nicht zum Ziele führen, so ist den obersten Landesbehörden der Erlaß einer Ermächtigung zugesichert worden, die ihnen die erforderlichen rechtlichen Handhaben bietet. Es ist aber zu erwarten, daß es solcher Ermächtigungen nicht erst bedarf, sondern daß sich alle Beteiligten klar sind, daß der gegenwärtige Zustand der Mietpreisbildung seinerzeit nach schweren wirtschaftlichen Kämpfen und Enttäuschungen errungen ist und daher nicht durch wucherische Disziplinlosigkeit aufs Spiel gesetzt werden darf.




Die Winterhilfsplakette für den Weihnachtsmonat.

## Selbstmord aus Furcht vor seinen Gegnern

**Der geheimnisvolle Tod des südslawischen Emigranten in London aufgeklärt.**

Der rätselhafte Tod des südslawischen Journalisten Petrowitsch in London, der in einem Hotelzimmer gasvergiftet aufgefunden wurde, scheint jetzt aufgeklärt worden zu sein. Nach dem gerichtsärztlichen Befund steht es außer Zweifel, daß Petrowitsch im Zustande völliger geistiger Verwirrung Selbstmord begangen hat. Ein Kriminalbeamter von Scotland Yard bezeugte, daß der Südslawe

**einen Ausweisungsbefehl erhalten**

habe, weil er im Verdacht stand, Verbindung mit den Kreisen zu unterhalten, die an dem Attentat auf König Alexander beteiligt waren. — Nach den amtlichen Feststellungen wurde Petrowitsch von unbekannter Seite angerufen, und es wurde ihm mitgeteilt, daß er nach der Abreise seines Landsmannes Popowitsch „an der Reihe" sei;

**er solle sich innerhalb von 48 Stunden töten,**

da man ihn doch fangen werde. Er wurde an dem Tage tot aufgefunden, als er England verlassen sollte. Es hat nach allem, was bisher in der Angelegenheit bekannt wurde, den Anschein, als habe sich Petrowitsch aus Furcht vor seinen politischen Gegnern, die einer balkanischen Terrorgruppe angehört haben, das Leben genommen.

## Vesuvbahn abgestürzt.

Schweres Unglück bei Neapel. — 7 Tote.

**Bei Neapel ereignete sich ein schweres Drahtseilbahnunglück. Der Führerwagen einer Drahtseilbahn stieß an einen Pfeiler und fiel herab. Vier Personen waren sofort tot und zwölf wurden verletzt. Von letzteren sind später drei gestorben, so daß im ganzen sieben Tote bei dem Unglück zu beklagen sind.**

Zu dem schweren Unglück ist ergänzend zu melden, daß sich das Unglück nicht auf der Drahtseilbahn, sondern auf der sogenannten Vesuvbahn ereignete, die von der unteren Seilbahnstation zu Tal führte, und zwar nach Pugliano. Der erste Wagen, der von der oberen Station der Vesuvbahn abwärts fuhr, war hauptsächlich mit Bahnpersonal, ferner mit einigen Fremdenführern und zwei Touristen besetzt. Kurz vor der Station Eremo bemerkte der Führer, daß der Wagen ins Gleiten kam, vermutlich infolge der durch Nebel feuchtgewordenen Schienen. Obwohl der Beamte sofort die Bremse zog, rutschte der Wagen in immer schnellerer Fahrt abwärts und entgleiste in einer Kurve, wobei er gegen einen Leitungsmast stieß und vollständig zertrümmert wurde. Aus den Trümmern wurden zwölf Verwundete und vier Tote gezogen. Unter den Toten befinden sich ein Fremdenführer und ein französisches Ehepaar, das sich auf der Hochzeitsreise befand und in Tunis seinen Wohnsitz hatte. In der Nacht starben noch drei Verletzte, so daß die Zahl der Toten nun sieben beträgt. Die übrigen neun Verletzten, die in den Krankenhäusern von Loreto liegen, sind fast durchweg lebensgefährlich verletzt.

## Meuterei auf einem französischen Minenleger

**Paris, 30. November. An Bord eines in Toulon vor Anker liegenden französischen Minenlegers ist nach einer Information des „Paris Soir" eine Meuterei ausgebrochen. Ein Teil der Besatzung beklagte sich über das schlechte Essen und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Eine vom Kommandanten eingeleitete Untersuchung hat damit geendet, daß 22 Mann der Besatzung vor das Kriegsgericht gestellt werden.**

## Furchtbares Unglück in Turin

**Schienenauto mit Schnellzug zusammengestoßen — 80 Verletzte**

**Mailand, 30. November. Am Bahnhof Porta Susa von Turin ist Donnerstag nachmittag der Schnellzug Mailand—Turin bei der Einfahrt mit dem Schienenauto der Linie Turin—Aosta zusammengestoßen. Nach dem Zusammenprall fing das vollbesetzte Schienenauto sofort Feuer und unter den Reisenden brach eine Panik aus. Da die Ausgänge durch Trümmer versperrt waren, konnten die Reisenden nur durch die Fenster den Wagen verlassen. Der Schnellzug Mailand—Turin wurde vom Zusammenstoß nicht so stark mitgenommen. Sobald sich die Reisenden vom ersten Schreck erholt hatten, beteiligten sie sich am Rettungswerk und suchten aus dem brennenden Motorwagen die verletzten Reisenden zu bergen. Die Feuerwehr und das Rote Kreuz waren sofort aus der nahen Stadt zur Stelle. Das Unglück scheint durch das Versagen einer Weiche verursacht worden zu sein. Nach dem ersten Bericht sind 80 Reisende mehr oder weniger schwer verletzt worden, doch konnten die meisten nach Anlegung von Verbänden entlassen werden.**

## Fischerboot im Sturm gekentert.

**Drei Mann fanden den Seemannstod.**

Aus Swinemünde wird gemeldet: Drei Ahlbecker Fischer, die in früher Morgenstunde zum Fischfang in See gefahren waren, gerieten in einen schweren Sturm, der das Boot einige hundert Meter vom Strande entfernt zum Kentern brachte. Alle drei Fischer fanden bei dem hohen Seegang den Tod in den Wellen. Das Boot wurde kieloben an den Strand getrieben.

## Völkerbund am 5. Dezember.

Nach einer Verlautbarung des Völkerbundssekretariats ist der Völkerbund auf Mittwoch, 5. Dezember, nachmittags einberufen worden.

## Gereimte Zeitbilder.

**Von Gotthilf.**

Was man nicht mehr verschweigen kann:
Der Weihnachtsmonat kommt heran,
Und sieht man etwas näher hin,
Sind wir sogar schon mitten drin.

Nur eine kurze Spanne trennt
Die Weihnachtstage vom Advent,
Und mancherlei Geheimnis spinnt
Und webt, wenn solche Zeit beginnt.

Wir schauen über Nikolaus
Gehob'nen Herzens schon hinaus,
Und leibhaft schon, nicht mehr im Traum,
Steht vor dem Aug' der Tannenbaum.

Und all der vielen Lichter Schein
Dringt hell in Haus und Herz hinein,
Bis alles, was uns Trübnis deucht,
Wie scheuer Schatten von uns fleucht.

Zu guten Gaben gern bereit
Sind wir in hochgemuter Zeit —
Ist einer wohl, der ängstlich kargt
Mit Pfenn'gen auf dem Weihnachtsmarkt?

Man überlegt sich dies und das
Und denkt: Für jeden kauf' ich was!
Und wäre es auch winzig bloß,
Beschenkten dünkt es schön und groß.

Das weiß und fühlt jetzt jedermann:
Auf die Gesinnung kommt es an,
Und daß aus allem Liebe spricht —
Mehr wünscht man nicht und will man nicht.

Und wenn du solcherlei bedenkst,
Nicht wahr? dann weißt du, wie du schenktst,
Und spendest auch ein würzhaft Brot
Für die in Kummer sind und Not.

Nicht wahr? im Christ- und Wintermond
Bist du von je es so gewohnt,
Und sicher weiß ich, bei dem Brauch
Verharrst du auch und bleibst du auch.

So denk' denn dran und geh' denn hin
Mit gutem Herz und frommen Sinn,
Die Gebetage sind nicht weit —
**Schon ist Advent und hohe Zeit!**

Hundsfelder Stadtblatt.

# Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 1. Dezember 1934.

# Brigitte.

Roman von Maria Czygan.

25

Brigitte hatte am Morgen im Vorbeigehen die Herrichtung des Imbisses gesehen. Die Tische waren mit den verschiedensten kalten Gerichten und mit Riesenschalen voller Kuchen und belegten Brötchen bestellt, heiße Getränke, Wein und Schnäpse in Bereitschaft gebracht worden. Frau Elma von Buch hatte die Vorbereitungen überwacht. Da war es ganz gewiß, daß sie dem reichen Hause entsprechend mit großem Aufwand und in üppigster Fülle getroffen waren. So ließen sie es sich da unten wohl sein, aßen und tranken, rauchten und plauderten. Brigitte hatte früher hier in der Gegend hin und wieder Gelegenheit gehabt, solch einer Trauerfeier beizuwohnen. Auf den Höfen der kleinen Besitzer sowohl als in den Häusern der ihren Verwandten nahestehenden Familien. Als Kind meistens mit einer ihrer Pflegeschwestern als heimliche Gäste irgendwo in einen Winkel gedrückt, um mit einem bangen Gruseln dem Heraustragen der Särge zuzusehen, und dann dem Leichenschmaus, der immer ernst und feierlich begann und schließlich ganz behaglich, manchmal wie ein wohlgelungenes, heiteres Fest endete.

Es mochte jetzt unten nicht anders zugehen. Kaum einer all der vielen würde traurig sein. Denn wer hatte den alten Herrn von Buch geliebt? Wer seinen in der Gegend fremd gewordenen Sohn?

Brigitte preßte den Kopf gegen das Polster des Sofas. Fest, fest, bis es schmerzte.

Nur sie hatte durch diesen Tod verloren. Nur sie, die schon so arm gewesen war!

Ein warmer, weicher Körper schmiegte sich gegen den ihren. Käthe von Buch war heraufgekommen, ohne daß sie es in ihrer Versunkenheit gemerkt hatte.

„Du, Itta, weine doch nicht so!" bat Käthe neben ihr. Sie legte dabei stürmisch den Arm um sie. Sie küßte sie und strich kosend über ihre Hände. Sie tat das alles mit einer heftigen Zärtlichkeit. Aus ihren hellblauen Augen schossen die Tränen.

„Muttchen schickt mich. Ich soll nach dir sehen," schluchzte sie auf. „Du tust uns ja so furchtbar leid, du armes Seelchen, du. Es muß schrecklich sein, seinen Vater zu verlieren. Ach, und es war gräßlich aufregend bei dieser Trauerfeier. Zwei Särge auf einmal! Und zu denken, daß nun gleich der alte Herr von Buch und auch sein Sohn lagen — und all das Schauerliche, was man sich erzählt."

Sie brach ab. Davon hätte man wohl doch nicht anfangen dürfen. Verlegen trocknete sie ihre nassen Augen. Und um ihren Fehler gutzumachen, fuhr sie um so schneller fort: „Irgend was Trauriges wird bei jedem Begräbnis erzählt. Was sollen die Leute auch machen? Erzählen müssen sie sich was. Und weißt du," ihr Ton wurde schon befreiter, „ich denke, es ist bloß gut, daß du deinen Vater noch nicht so lange gehabt hast — da ist es denn nicht so furchtbar schwer, wenn man ihn verliert — weißt du — wir waren ja alle wie aus den Wolken gefallen, als wir hörten, dein Vater sei der verschollene Sohn vom alten Herrn von Buch. Kein Mensch hat das ja vorher gewußt. Muttchen wurde ganz weiß, als sie es hörte. Du hättest bloß sehen sollen. Ich sage dir, so versteinert habe ich sie im Leben noch nicht gesehen."

Brigitte fühlte aus Käthes Benehmen, aus ihren Tränen sowohl wie aus ihren Worten, die freundliche Absicht heraus, sie zu trösten. Sie kannte ja Käthe. Es ging bei ihr nichts in die Tiefe. Aber sie hatte die große Gutmütigkeit ihres Vaters. Und heucheln tat sie nicht. Brigitte meinte, sie müsse nun antworten. Wenn sie nur gewußt hätte, was! Sie kam sich so fremd geworden vor.

„Ich danke dir, Käthe, für deine liebevolle Teilnahme," sagte sie endlich. Und es war ihr zugleich peinlich, daß ihre Worte steif und hölzern klangen. Käthe empfand das wohl kaum. Sie fuhr gleich wieder fort: „Muttchen läßt dir sagen, sie hätte schon bei dir angeklopft, aber du hättest sie nicht hereingelassen. Und du solltest doch daran denken, daß dir niemand so nahe stünde wie wir. Und du möchtest dich nicht so allein einkapseln mit deinem Kummer."

„Ich kann nicht hinunterkommen zu den vielen Menschen."

„Oh — die werden bald fahren. Muttchen will es einrichten, daß alles schnell geht. Wir müssen auch früh fort, Vaters wegen. Du — und Günter möchte dich gewiß auch noch gern sehen."

„Günter?" Das bleiche Gesicht färbte sich. „Günter ist doch nicht hier?"

„Doch! Hast du ihn nicht gesehen? Er stand freilich so ein bißchen eingeklemmt hinter den beiden hohen Türmen Raidat und Tante Esther. Er ist mit dem Nachtzug gekommen. Gerade knapp zur Zeit. Muttchen hatte an ihn depeschiert. Sie sagte gestern früh, es würde dir gewiß eine Freude sein, wenn er auch da wäre."

Brigitte wurde es fast schwindelig — Tante Elma bemüht, ihr mit Günters Kommen eine Freude zu machen? Hatte sich denn alles verkehrt?

Käthe schaute ihr mit naiver Neugier in das Gesicht. „Du, nun machst du dir wohl nichts mehr aus ihm, seitdem du eine reiche Erbin geworden bist?"

„Reiche Erbin? Du meinst —"

Brigitte würgte plötzlich etwas in der Kehle. Das Blut rann ebenso schnell aus ihrem Gesicht, wie es bei Günters Erwähnung hineingejagt war. Ach Gott, was hatte sie denn für ein paar Minuten erwartet, gehofft — konnte es denn anders sein? Wie hingezaubert und erschreckend deutlich stand da plötzlich wieder das Bild der winterstillen Eßstube Hanna Bredows vor ihr und die beiden erregten Frauen mitten darin, und in die Fensternische gedrückt stand Günter, auf dessen Treue und Ritterlichkeit sie von Kindheit an wie auf einen Fels gebaut hatte und der nicht imstande gewesen war, sie in der bittersten Stunde ihres Lebens schützend an sein Herz zu nehmen. Wurde ihres Vaters Schuld in den Augen Günters und seiner Mutter ausgelöscht, weil sie in ihm den Sohn des reichen Mannes erkannt hatten?

„Das war eine schöne Überraschung heute vormittag nach der Testamentseröffnung" — Käthe hatte ihre Tränen schon getrocknet und vergaß sich in ihrer sorglosen Art so weit, daß sie auflachte. „Uns aus Czwittmehnen konnte es ja gleich sein. Wir hätten sowieso nichts von dem Gelde hier bekommen. Aber Tante Esther — na, die Augen hätte ich sehen mögen! Schade, daß ich nicht drinnen sein konnte! Aber dir, Seelchen, dir hab' ich's von Herzen gegönnt! Universalerbin! Du, das klingt eigentlich wie ein hoher Titel!"

Unten im Hofe klingelte eine Schlittenglocke. Käthe lief zum Fenster. Sie schwang sich auf das hohe, breite Brett davor und stieß einen Flügel auf, um sich hinauszulehnen. Die frische, kalte Winterluft verwehte auch die letzte Tränenspur aus ihrem Gesicht.

„Du, sie fangen an, fortzufahren!" rief sie munter in das Zimmer zurück. „Muttchen hat das fein gedeixelt. Na, da möchte ich auch mal 'n bißchen zuhören, wenn die Herrschaften alle unter sich sind und die Dinge von heute begutachten! Aber nun, Schatz" — das Schlittengeläut unten wurde lebhafter. Käthe sprang vom Fenster und hing sich wieder an Brigitte — „nicht wahr, du kommst nun hinunter? Oder soll ich dir erst mal Muttchen herschicken?"

„Nein, nein. Keinesfalls!" Brigitte wehrte ungestüm ab. „Ich lasse deiner Mutter danken — aber sage ihr — ja, sage ihr, ich sei sehr abgespannt, und ich müßte allein sein. Und dir, Käthe," Brigitte wurde wärmer, „dir danke ich auch. Du hast es gut gemeint. Vielleicht verstehst du auch meinen Wunsch, noch für mich zu bleiben. Also sei mir nicht böse!"

„Böse?" Käthe zuckte die Schultern. Sie streifte Brigittes Gestalt von oben bis unten mit vielsagendem Lächeln, nickte altklug mit dem Kopfe und sagte dann: „Nee, du — im Gegenteil — du fängst an, mir zu imponieren: „Ich lasse deiner Mutter danken, aber ich wäre sehr abgespannt. Ich möchte allein sein!" Itta, klang das hoheitsvoll. Gestehe es, früher hättest du es nie gewagt, Mutters Wink nicht auf der Stelle zu folgen. Ach, du —" sie fiel Brigitte nochmals um den Hals und küßte sie herzhaft ab —, „welch große Neuigkeit habe ich unten den Meinen zu verkünden: Kinder, werde ich rufen, fallt nicht um vor Staunen! Aber unser armes Seelchen ist nun auf und davon. Von dem findet ihr keine Spur mehr. Dagegen ist die neue Gutsherrin von Buchhof bereits mit Glanz eingezogen!"

Die Tür klappte hinter Käthe zu. Ziemlich geräuschvoll für die dumpfe Stille eines Trauerhauses. Brigitte merkte es nicht einmal. Sie stand wie festgewurzelt auf ihrem Platz und strich nur aufatmend über ihre Stirn. Käthe hatte es mit ihrer unbekümmerten Art fertiggebracht, ihre Gedanken abzulenken. Es war gleichsam in ihr und um sie her heller geworden. Gutsherrin von Buchhof! Das Wort hatte Wurzel geschlagen. Ja, war sie das denn? Sonderbar, daß sie selbst noch nicht an die veränderte Lage gedacht hatte, in die sie seit der Testamentseröffnung heute vormittag gekommen war. Gutsherrin von Buchhof! Sie konnte nicht anders, sie mußte es leise vor sich hinsprechen. Und dann lief es auf einmal wie Feuer durch ihre Adern, wie ein Jubeln, trotz all ihres Kummers. Sie sollte nicht mehr arm sein müssen — nicht mehr abhängig von anderer Leute Gnade — nicht mehr ewige Schuldnerin.

Mitleid — Gnade — Schulden — Schuld — das waren die unerbittlichen Zernager ihres Friedens, ihrer Jugend, ihres Glückes gewesen. Oh — wie sie sie haßte, dieses ewige Bemitleidetwerden, diese ungern geübte Gnade! Wie sie sie fürchtete, die nie ein Ende nehmende Schuld. Aber nun — nun — Gutsherrin von Buchhof. „Ach — Herrgott, wie danke ich dir!" Nun würde sie die Schuld abzahlen dürfen — endlich, ach, endlich. So reich würde sie sein, wie sie bisher arm, so angesehen, wie sie mißachtet, so vielvermögend, wie sie recht- und hilflos gewesen war!

Das Alleinsein beengte sie nun plötzlich. Ihr Herz war zu voll, ihre Seele zu weit geworden. So wollte sie hinunter in den Park oder über den verschneiten Weg zwischen den Pappeln. Freilich — wenn sie Tante Elma träfe — oder Günter — da stockte ihr Fuß schon wieder.

Aber nun knallte im Hof eine Peitsche. Stimmen wurden laut. Das waren die des Barons Oldenstedt und Lillis. Brigitte blieb horchend stehen. Noch ein Schlitten. Tante Elma und Käthe sprachen.

Die fuhren nun also auch. Das war schön. Sie wartete noch einige Minuten. Dann öffnete sie vorsichtig die Tür. Der schmale Hausraum hier war dunkel. Die Dachluken oben lagen unter hohen Schneedecken. Und alles war still. Die Schlitten unten verließen unter Geläut den Hof.

Vielleicht traf sie in der Küche Urte. Es verlangte sie so sehr nach einem ihr wohlgesinnten Menschen. Und den durfte sie in Urte vermuten. Justizrat Herbert hatte ihr am Vormittag Andeutungen gemacht. Auch darüber, wer sein rechtzeitiges Herauskommen nach Buchhof bewirkt hatte.

Die hinter der vorspringenden Halle gelegene Küche mit ihren bis zu den Holzrahmen befrorenen Fenstern lag im Dämmerlicht. Im Herd prasselte das Feuer. Von dem Raum unter dem breiten Herdmantel strömte wohlige Wärme aus. Brigitte erinnerte sich des Herbsttages vor einem Jahr, als sie zum erstenmal die Schwelle hier überschritten hatte. Wie seltsam, daß sie schon damals den Heimatboden unter den Füßen gespürt hatte. „Sagen Sie ihm, er möge heimkehren. Das Haus wartet."

Nun war er heimgekehrt — ohne das Erbe antreten zu können.

Urte stand zum Fortgehen gerüstet. Sie trug eine halblange, pelzgefütterte Jacke und um den Kopf ein festanliegendes schwarzes Wolltuch geschlungen, aus dem ihr Gesicht hager und mürrisch heraussah. Es wurde bei Brigittes Eintritt nicht freundlicher.

„Sie wollen gerade fort?" Aus Brigittes Frage klang die Enttäuschung.

„Ich muß in die Ställe. Es geht heute alles drunter und drüber. Die Leute sind wie verrückt. Keiner will an die Arbeit."

„Es ist ein ungewöhnlicher Tag," entgegnete Brigitte leise.

„Die Arbeit muß an jedem Tag gemacht werden!"

„Ist der Inspektor nicht da?"

„Der!" Eine Welt von Verachtung lag in dem Wort. „Auf den ist kein Verlaß. An solchem Tage am wenigsten."

Brigitte stand unschlüssig. Es war eine starke Sehnsucht in ihr nach etwas Warmem, Lebendigem, Freundlichem, und wenn es ein paar Worte aus jenem harten Munde gewesen wären. Nur aufrichtig mußten sie kommen. Und sie hatte das sichere Gefühl, daß irgendein Tiefinnerliches sie mit jener Frau verband.

„Ich wollte gern von meinem Vater hören," bat sie nach kurzem Zögern.

„Da kann ich Ihnen keinen Bescheid geben, Fräulein von Buch. Er war schon tot, als Rodies ihn ins Haus brachte."

Brigittes Lippen zuckten: „Das weiß ich wohl. Aber Sie haben ihn in der Jugend gekannt."

Urte musterte das junge Mädchen mit dem ihr eigenen scharfen, mißtrauischen Blick. „Er hat auch in seiner Jugend wenig genug von allem Geld und Gut hier gehabt. Sie werden das nun besser haben, Fräulein von Buch." Die Worte klangen feindselig und Brigitte wurde es beklommen. Hatte sie sich auch hier getäuscht? War auch die Frau ihr nicht wohlgesinnt?

„Wenn man es durch Geld und Gut besser haben sollte, hätte ich es Ihnen zu verdanken," sagte sie unruhig tastend. „Der Justizrat gab es mir zu verstehen."

„Weil ich nicht wollte, daß die dort alles bekämen." Urte wies mit der geballten Faust gegen die Tür zu Esthers Wohnung hin. „Wissen Sie denn nicht, daß schon ein Testament gemacht war? Meinen Sie denn, Esther Andomeit hätte früher Ruhe gegeben?"

„Ach Gott!" Brigitte rief es gequält aus. „Sie war ja auch seine Frau! Vielleicht hätte der alte Herr von Buch ihr lieber seinen Besitz vermacht?"

Urte lachte kurz auf: „Beruhigen Sie sich, Fräulein von Buch. Meinen Sie, er hätte sterben können, wenn er das Gut für die beiden dort hätte lassen müssen? Die Leute haben sich lange genug gewundert, warum der Alte keine Ruhe finden konnte. Ich hab's gewußt und habe darum keine Angst gehabt, der Herr Konrad könnt' zu spät kommen."

„Und er ist doch zu spät gekommen!"

„Nein, er ist nicht zu spät gekommen. Früher hätt's nicht sein dürfen. Wär' er gekommen, wenn die beiden dort im Hause gewesen wären, — es hätte ein schlimmeres Ende gegeben. Für ihn und den Alten, dazu für Sie auch."

Sie lachte; es war ein eigentümliches Lachen. Leise, fast tonlos und doch voll heißen Triumphes. Es erschütterte Brigitte durch und durch. So lachte der Haß, die befriedigte Rachsucht.

Und sie — sie — sie hatte Liebe gesucht!

Urte schien dem Gespräch ein Ende machen zu wollen. Sie nahm von einem Wandbrett ein großes Schlüsselbund herunter, knüpfte ihr lose gewordenes Kopftuch fester und zog Fausthandschuhe an.

„Ich hatte gehofft, der alte Herr von Buch sei versöhnt mit meinem Vater gestorben."

Aus dem Ruf sprach ein so verzweifelter Kummer, daß Urte den Kopf wie in Erstaunen zurückwandte.

„Was hätte ihm jetzt noch dessen Versöhnung genützt?"

„Sie hätte ihm Frieden gebracht — dorthin — in jenes Leben hinüber."

Nun zuckte es auch in dem hart gewordenen Gesicht der Frau. Sie drückte die bereits geöffnete Tür wieder ins Schloß. Sie stand einen Augenblick mit zu Boden gesenktem Kopf, als ob sie überlege. Aber dann richtete sie die Augen wieder nach dem Gang zu Esthers Wohnung hin. Ihre scharfen Sinne spürten es stets, wenn dort sich etwas regte. Sie hatte es sich seit Jahren angewöhnt, Esthers behutsam schleichende Schritte zu hören, lange bevor diese sich bemerkt glaubte. Und jetzt näherte sich ein fester Tritt.

„Herr von Auen kommt," sagte sie daher, noch ehe die Tür geöffnet wurde. „Ich muß nun auch gehen. Ich habe keine Zeit mehr, Fräulein von Buch."

(Fortsetzung folgt.)

# Neues aus aller Welt.

○ **Zwei Todesopfer bei schwerem Verkehrsunglück.** Als in Hamburg am Carl-Muck-Platz ein Gerüstwagen über ein Sielrost fuhr, brach ein Rad des Wagens durch den Rost. Durch den plötzlichen Ruck wurde die ganze Last des Wagens mit voller Wucht auf den schmalen Bürgersteig geschleudert. Vier Passanten wurden unter den Leitern und Brettern begraben. Den fieberhaften Anstrengungen der Feuerwehr gelang es nach etwa 20 bis 30 Minuten, die Verunglückten freizulegen. Zwei waren durch die Wucht des Anpralls sofort getötet worden; die anderen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

○ **Großfeuer in einer Kolonialwarengroßhandlung.** In einem Lagerhaus der Kolonialwarengroßhandlung Goene in Herford (Westfalen) bach in der Nacht Feuer aus. In den großen Lebensmittelvorräten fanden die Flammen so viel Nahrung, daß die Feuerwehr die ganze Nacht über mit den Löscharbeiten beschäftigt war. Zwei Feuerwehrleute mußten mit schweren Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Geschäftsinhaber erlitt eine Rauchvergiftung. Das etwa 20 Meter lange Lagerhaus ist mit allen Vorräten vernichtet worden.

○ **Dem irdischen Richter entzogen.** Der 34jährige Kurt Erich Röhler, der, wie berichtet, am Dienstagabend in Wittgensdorf bei Chemnitz den Chemnitzer Heilpraktiker Oskar Hedevogel in einen Hinterhalt gelockt und erschossen hatte, um sich dessen Stellung zu beschaffen, hat im hiesigen Untersuchungsgefängnis Selbstmord begangen.

⊙ **Zwölf Briefkästen gestohlen.** Ein unerhört frecher Diebstahl ist dieser Tage in Mailand begangen worden. Bisher unbekannte Diebe hatten sich die Uniform von Postbeamten angezogen und am hellen Tage zwölf Briefkästen abgeschraubt, die sie auf einem Auto wegfuhren. Erst nach Stunden wurde die Postverwaltung auf den Diebstahl aufmerksam gemacht. Am nächsten Tage fand man vor der Stadt in einem Wäldchen Hunderte von Briefen, die der Marken beraubt waren; wie viele Briefe mit Wertinhalt verlorengegangen sind, hat sich noch nicht feststellen lassen.

⊙ **Mit dem Windmühlenflugzeug nach Kapstadt.** Die englische Fliegerin Frau Buce hat in einem Windmühlenflugzeug eine Luftreise nach Kapstadt angetreten. Es ist das erstemal, daß mit einem Flugzeug dieser Art ein Fernflug versucht wird.

⊙ **Künstlicher Mensch als Portier.** Ein großes New-Yorker Hotel hat erstmalig einen künstlichen Menschen als Portier angestellt. Der Robot öffnet den Gästen die Tür, gibt auf Fragen, ob und wieviel Zimmer frei sind, selbständig Auskunft, weiß auch die Hauptzugverbindungen und nimmt, was eine völlige Neuheit ist, auch selbsttätig Geldwechseln vor. Die Portiers der übrigen New-Yorker Hotels haben nun die begründete Angst, daß sie bald abgebaut und durch Robots ersetzt werden.

○ **Versammlung der Verkehrssünder.** Eine eigenartige Versammlung fand im Polizeipräsidium in Karlsruhe statt. Dort hatte der Polizeipräsident 300 Verkehrssünder um sich versammelt, denen bei einer Verkehrskontrolle die Fahrräder abgenommen werden mußten. Der Präsident richtete eindringliche Mahnworte an die Verkehrssünder, die reuig Besserung gelobten, worauf sie diesmal ihre Fahrräder noch ohne Geldstrafe zurückerhielten. Das nächste Mal ist eine Gebühr von drei Mark zu zahlen.

○ **Tödliches Kraftwagenunglück von Reichswehrangehörigen.** In der Nähe von Quickborn (etwa 20 Kilometer nördlich von Altona) geriet auf der Fahrt nach Hamburg ein Personenwagen mit vier Reichswehrangehörigen am Bilsener Wohld auf abschüssiger Straße ins Schleudern. Er prallte mit voller Wucht gegen einen Chausseebaum. Dabei wurde der Wagen völlig zertrümmert. Von den Insassen wurden der Oberwachtmeister Nagel getötet und der Gefreite Grogmann schwer verletzt. Der Führer des Wagens und der neben ihm sitzende Begleiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

⊙ **Banditen überfallen einen Eisenbahnzug.** Durch chinesische Aufständische ist ein Überfall auf einen Zug ausgeführt worden, wobei der Zug zur Entgleisung gebracht wurde. Es handelte sich um einen gemischten Personen- und Güterzug aus Mukden, der nach Hailang unterwegs war. Zehn Waggons und eine Lokomotive sind vollständig zerstört worden. Bisher sind 15 Tote und über 34 Verwundete zu verzeichnen. Die japanischen und mandschurischen Truppen haben die Verfolgung der Banditen aufgenommen.

○ **Todessturz in den Silo.** In Kiel stürzten zwei in dem Kornsilo am Wall beschäftigte Arbeiter aus der Höhe des fünften Stockwerks in einen Kornschacht ab. Von der sofort alarmierten Feuerwehr stiegen Beamte in den Schacht hinab. Die Verunglückten wurden mit Hilfe eines Taues nach oben gezogen. Sie gaben jedoch keinerlei Lebenszeichen mehr von sich; in der Klinik wurde ihr Tod festgestellt.

○ **Kraftwagen fährt auf den Bürgersteig.** In Wismar ereignete sich an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung ein schwerer Verkehrsunfall. Um den Zusammenprall mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zu vermeiden, fuhr der Führer eines zweiten Lastkraftwagens, dessen Bremse offenbar versagte, auf den Bürgersteig, wo zu dieser Zeit starker Fußgängerverkehr herrschte. Dabei wurde eine Einwohnerin überfahren und mit schweren Verletzungen ins Kankenhaus eingeliefert, wo sie wenige Minuten darauf starb. Außerdem wurden noch ein Kind, eine ältere Frau und ein Mann leichter verletzt.

⊙ **Verhängnisvoller Bombenfund. — Elf Verletzte.** In Valencia ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Ein Lumpensammler hatte einige mit Erde beschmutzte Bomben gefunden und versuchte sie in einer verkehrsreichen Straße zu reinigen. Plötzlich explodierte eine Bombe, und verletzte sieben Kinder schwer. Dem Lumpensammler wurde die rechte Hand abgerissen. Vier weitere Personen, die an jener Stelle vorübergingen, erlitten leichtere Verletzungen.

## Ein Pfund Graupen.

Damit bei dem großen Drama, das sich in der deutschen Gegenwart abspielt, auch das Komische, das Lächerliche, das Spießbürgerlich-Groteske, das Niederträchtig-Gemeine nicht ganz fehle, läßt der liebe Gott zuweilen ganz kuriose Sachen passieren.

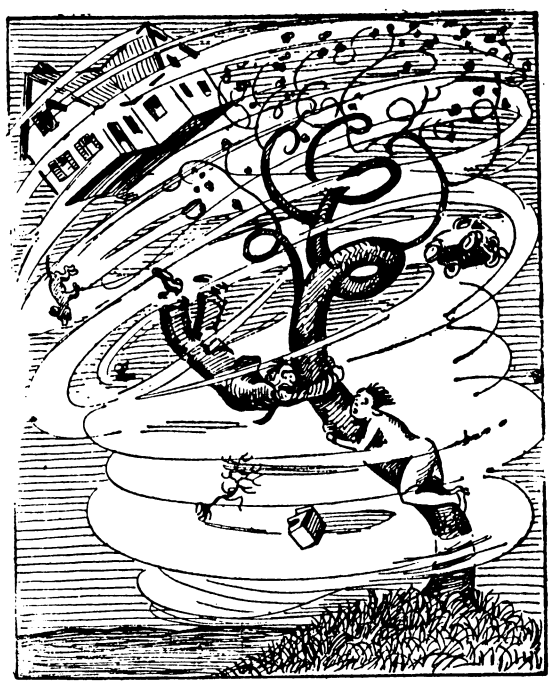
In Leipzig hat ein mehrfacher Hausbesitzer, der ein Vermögen von 1 bis 1½ Millionen Reichsmark hat, für die Pfundspende der Winterhilfe — ein Pfund Graupen gegeben. Kein Wunder, daß vor dem Hause dieses Zeitgenossen, der auch sonst allerhand asoziale Dinge auf dem Kerbholz hatte, sich eine Menschenmenge sammelte und ihm ihre Auffassung seines Verhaltens mit ähnlicher Deutlichkeit zum Ausdruck brachte, wie das in Berlin bei dem sattsam bekannten Herrn Köppen geschah. Wir wissen nicht, ob diese Demonstration dem Leipziger Hausbesitzer eine nützliche Lektion gewesen ist: Es kommt darauf auch in keiner Weise an: Die Pfundspende wird auch ohne die Graupen dieses Herrn ihren Weg gehen.

Der Führer hat in der Ansprache, mit der er am 9. November das Winterhilfswerk eröffnete, bei seinem Appell an die nationale Solidarität aller Volksgenossen mit besonderem Nachdruck auf die Tatsache hingewiesen, daß die begüterten Kreise bisher weit weniger für dieses große Winterhilfswerk gespendet haben als die Minderbemittelten. Es läßt sich nicht verkennen, daß in den Millionenschichten der Arbeiterschaft und der unbemittelten Bevölkerung der lebendige Sinn für fremde Not, das starke Verbundenheitsgefühl mit der Gesamtheit der Volksgenossen in besonderem Maße entwickelt ist. Es liegt eine tiefe Wahrheit in dem melancholischen Ausspruche Jesu Christi, daß ein Reicher schwerer in das Himmelreich gelangen könne, als ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe. Wir werden natürlich diesen parabolischen Spruch niemals wörtlich auffassen und die Millionäre grundsätzlich vom Himmel im Jenseits wie von der Volksgemeinschaft diesseits ausschließen dürfen, aber so viel wird doch zugegeben sein, daß sich der Mensch in seiner natürlichen Schwäche nur allzu leicht an irdischen Besitz klammert und darüber nicht nur die überirdischen Werte vergißt, sondern auch das Empfinden für fremde Bedrängnis verliert.

Der Leipziger Popanz sei uns ein warnendes Beispiel: Sein Name sollte bekanntgegeben werden, die Mütter sollten am Ofen den Kindern von ihm erzählen, er sollte eine lebendige Witzblattfigur werden und in dem Gelächter eines tapferen, fröhlichen hilfsbereiten Volkes eine schlimmere Strafe finden, als sie ihn sonst treffen könnte. Aber wir, wir sollten gründlich Einkehr in uns selbst halten. Haben wir nicht alle einmal in einer schwachen, häßlichen Stunde ein Pfund Graupen gegeben, wo es ein Pfund Gold hätte sein müssen? Machen wir gut, jeder nach seinen besten Kräften, was der lächerliche Zwerg aus Leipzig schlechtgemacht hat!

# Humoristisches.

## Im Wirbelsturm



„Um Gottes willen, Emil — ich habe vergessen, im Badezimmer das Fenster zu schließen!"

*

### Einerlei

„Ich möchte gern ein paar gute Bücher haben."

„Soll es leichtere Lektüre sein, gnädige Frau?"

„Das spielt keine Rolle, ich habe mein Auto draußen."

*

### Der Unterschied

„Was ist der Unterschied zwischen einem Spezialisten und einem gewöhnlichen Arzt?"

„150 Mark."

*

### Alpdrücken

„Ich fahre zum Wintersport in die Alpen."

„Ich bloß in den Harz. Ich habe nachts sowieso immer Alpdrücken, da kann ich das viele Reisegeld sparen!"

*

### Minna ...

„Aber Minna, was habe ich sehen müssen! Sie küssen sich ja mit dem Bäcker!" In Zukunft werde ich ihm das Brot selbst abnehmen!"

„Meinetwegen, aber küssen tut er doch bloß mich!"

*

„Aber Minna, was machen Sie denn für einen Krach in der Küche?"

„Na, denn zertöppern Sie erst mal fünf Teller und vier Tassen, ohne viel Lärm dabei zu machen!"

*

### Vorsicht

Klawutschke wird vom Auto überfahren. Der Chauffeur dreht sich um und schreit das arme Opfer an: „Vorsicht! Mensch, pass' doch auf!"

„Was heißt Vorsicht!" kräht Klawutschke, „kommen Sie noch mal zurück?"

*

### Seefahrt

„Die Seekrankheit macht mich furchtbar nervös."

„Sie sind doch gar nicht seekrank."

„Das ist's ja eben — ich warte darauf."

# Allerlei Interessantes.

**Johann Strauß und sein Freiplatz.** Der Walzerkönig Johann Strauß, der Hofballmusikdirektor war, hatte ständig einen bestimmten Freiplatz im Parkett der Wiener Hofoper, den er jedoch sehr selten benutzte. Einmal gedachte er sich nun die Erstaufführung von Bizets „Carmen" anzusehen, nachdem er sich viele Wochen nicht in der Hofoper hatte sehen lassen. Als er nun an dem Kontrolleur, einem pensionierten Wachtmeister, der diese Stelle erst vor kurzem angetreten hatte, vorüber wollte, verlangte dieser erst seine Karte zu sehen. Strauß war zunächst etwas verdutzt, fragte dann aber: „Kennen Sie mich nicht?" — „Hm — ja — Sie haben entschieden Ähnlichkeit mit unserem Strauß. Und wenn ich nicht wüßte, daß der Herr Hofballmusikdirektor bereits wieder auf seinem Platz im Parkett sitzt, so würde ich wahrhaftig denken, Sie wären es." Strauß verlangte nun energisch, endlich durchgelassen zu werden, doch der Mann weigerte sich beharrlich. Schließlich wurde ein Kassierer herbeigeholt, der sich mit vielen Bücklingen bei Strauß entschuldigte. Der Kontrolleur sei erst kurze Zeit auf seinem Posten und kenne die Inhaber der Freiplätze noch nicht genau. Der frühere Wachtmeister ließ aber diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen. „Wie, ich soll unseren Strauß nicht kennen!" rief er ganz erregt. „Der Herr Hofballmusikdirektor ist ja aber schon auf seinem Platz. Das habe ich diesem Herrn schon einmal gesagt!" Jetzt ging dem Kassierer erst ein Licht auf. Durch einen Logenschließer ließ er schleunigst den Pseudowalzerkönig herausbitten, der sich dann als ein biederer Schneidermeister entpuppte. Der Schneider sah Strauß allerdings täuschend ähnlich und hatte diesen Umstand benutzt, um fast Abend für Abend den Freiplatz des berühmten Doppelgängers einzunehmen. Strauß sorgte dafür, daß die Sache für den Schneider keine weiteren Folgen hatte. Nur mußte er ihm erklären, wie er es so einzurichten verstanden hatte, daß sie beide niemals an demselben Abend den Freiplatz benutzten. „Sehr einfach," erwiderte der Schneider. „Ich hab' mich halt stets aus der Zeitung darüber informiert, wenn Sie abends zu dirigieren hatten. Dann war ich ja sicher, mit Ihnen nicht zusammenzutreffen. Und eigentlich hätten Sie heut' auch nicht hier sein dürfen. Sie sollten doch im Palais Schwarzenberg spielen." Strauß lachte aus vollem Halse: „Entschuldigen Sie nur, aber das Fest ist noch im letzten Augenblick abgesagt worden. Im übrigen aber wollen wir es so weiter halten wie bisher. Ich werde Ihnen die Erlaubnis erwirken, daß Sie mich vertreten dürfen. Nur heute müssen Sie mir den Platz einräumen. Da haben Sie zwei Kronen. Im dritten Rang wird noch ein Platz für Sie frei sein." Und so blieb es auch wirklich. Der Schneider, der kurz vor Johann Strauß starb, hat bis an sein Lebensende den Parkettsitz des Walzerkönigs mitbenutzt.

**Mit Grammophonplatten auf die Seehundsjagd.** Die britischen Polizeitruppen, die in dem weit ausgedehnten Gebiet von Britisch-Kolumbia leben, haben besonders im Winter, infolge der großen Verkehrsschwierigkeiten, mit vielen Mühen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen, wenn sie sich ihren Lebensunterhalt verschaffen wollen. Eine dieser Abteilungen, die 16 Monate lang an der Nordgrenze von Kanada Dienst getan hat, berichtete über ein probates Mittel, Seehunde für den täglichen Nahrungsbedarf zu fangen. Einige Mannschaften hatten festgestellt, daß die Seehunde große Musikfreunde sind; darauf baute die Polizei ihren Plan, um sich in Zeiten großer Fleischnot Seehundsspeck zu verschaffen. Die Abteilung besaß ein Grammophon mit einer Anzahl Platten und stellte, wenn die Not besonders groß war, diesen Apparat an der Küste auf, um ihn spielen zu lassen. Schon bei den ersten Tönen steckten die Seehunde ihren Kopf mit den großen Augen und dem Stachelbart aus dem Wasser heraus. Dann krochen sie auf das Eis und kamen mit langsamen, komischen Bewegungen immer näher an den Platz heran, von dem aus die Musik ertönte. War nun eine genügende Anzahl von Seehunden zur Stelle, so eröffnete die Polizei das Feuer und streckte die ganz verzückt lauschenden, musikliebenden Seehunde ohne besondere Mühe nieder. Auf Grund ihrer gründlichen Erfahrungen glaubten die Polizeileute versichern zu können, daß die Seehunde sich weniger für flotte Tänze als für sentimentale Weisen interessieren: bei schmachtenden Liebesliedern waren sie so furchtbar gerührt, daß man sie beinahe mit der Hand hätte fangen können.

**Die Mode bei den Wilden.** Ebensogut wie die zivilisierten Völker haben auch die Wilden ihre Moden. Eine der verbreitetsten Unsitten — denn von Mode kann man dabei wohl nicht sprechen — ist das Tätowieren. Ursprünglich hatte das Bemalen des Körpers eine religiöse Bedeutung, es sollte als Schutzmittel gegen bösen Zauber gelten und wurde daher auch von den Priestern ausgeführt. Eine weitverbreitete Mode ist das „Verschönern" der Zähne. Es wird in der mannigfachsten Weise bei den Australiern, Papuas, Negern und auf Sumatra geübt. Gewöhnlich werden die Zähne so bearbeitet, daß das Gebiß einer Säge gleicht. Zum Anhängen von Schmuck ist von allen Körperteilen die Nase das beliebteste Organ. Die Weiber in Innerafrika tragen im rechten Nasenflügel ein Stück Koralle. Die Papuas durchbohren die ganze Nasenscheidewand und stecken entweder zwei mit Spitzen nach oben gerichtete Schweinshauer hinein oder auch ein mehrere Zoll langes Knochenstück. Zu demselben Zweck werden auch vielfach die Lippen durchbohrt. Selbst die Eskimos tun es, obwohl sie der Kälte wegen den Metallschmuck der Lippen nur in der Hütte oder im Sommer tragen können. Einige Völkerstämme durchbohren sogar die Wangen und stecken in die Lippen- und Wangenlöcher Federn, Stachelschweinsborsten und Pfeile. Daß man auch an die Ohren Schmuckgestände hängt, ist selbstverständlich. Wenn aber bei uns das Ohrläppchen dazu verwandt wird, so durchbohren verschiedene wilde Stämme auch die Ohrmuschel und den ganzen Ohrberrand. Bei den Kaffern wird die Öffnung in den Ohrläppchen so ausgedehnt, daß sie ihr Schnupftabaksdöschen darin tragen können. Die sonderbarste Mode ist aber jedenfalls die Umformung des Schädels, wie sie bei einigen Indianerstämmen vorkommt. Diese Art Verschönerung besteht besonders in der Verlängerung des Schädels nach oben; sie geschieht in der frühesten Kindheit, solange die Knochen noch weich sind, und wird durch Binden und Bretter, die man um den Scheitel legt, hervorgebracht.

### Weises und Wahres.

O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborner
Und, kaum gegrüßt, verlorner,
Unwiederholter Augenblick!

Lenau.

# Lokales u. Provinzielles

## Der Christmonat.

Als Kaiser Karl an Stelle der römischen Monatsnamen deutsche Monatsnamen einführen wollte, nannte er den Dezember Heilmond, weil in diesem Monat der ganzen Welt durch die Geburt des Heilandes Heil widerfahren war. Aber der Name Heilmond wurde nicht überall angewendet, und dem Christmond, der den Heilmond ersetzte, erging es ebenso. Wie das alles aber auch sein mag, für uns bleibt der „Dezember", der den Jahresreigen der Monate schließt, der Monat der Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen, der Monat, in den das Weihnachtsfest fällt, und wenn wir schlicht und einfach „Weihnachtsmonat" sagen, brauchen wir, ganz gleich, ob das allgemeingültig ist oder nicht, nichts mehr hinzuzufügen. Für die Katholiken bringt der Weihnachtsmonat außer Weihnachten noch eine Reihe bedeutsamer Tage, den Barbaratag, den besonders gern gesehenen Nikolaustag und den Tag des „ungläubigen" Thomas. Neben seiner festlichen hat unseres Jahres letzter Mond noch eine große astronomische und meteorologische Bedeutung: der 22. des Monats ist des Jahres kürzester Tag und zugleich der Anfang des astronomischen Winters, was natürlich nicht ausschließt, daß der Winter „meteorologisch" schon früher oder auch viel später beginnen kann. Einst hatte der Dezember, gleich dem Januar und dem August, nur 29 Tage; Julius Cäsar erst, der den römischen Kalender umformte, gab ihm noch zwei Tage hinzu, und so sind wir zu 31 Dezembertagen gekommen.

## Glücksbringer der Winterhilfe.

Hufeisen und vierblättriges Kleeblatt sollen Glückszeichen sein für den Finder; so will es das Sprichwort. Ob zu Recht oder Unrecht: Wer möchte das entscheiden? Man zweifelt an der Wahrheit des Wortes und hofft im Stillen doch, es möchte sich erfüllen. Das Winterhilfswerk bringt seinen Freunden und Gönnern ein Glückszeichen, das sicher hält, was es verspricht und allen Häusern Glück und Segen bringt: Die Türplakette der Winterhilfe. „Wohltun macht nicht arm". Wer hätte die Wahrheit des Wortes nicht schon erfahren? Schau nur hinein in den ganzen Himmel voll Glück, der Dir aus dem Auge eines Kindes entgegenstrahlt, das gerade einem Hilfsbedürftigen eine Gabe schenkte! Geben ist seliger als Nehmen! Oder denk' zurück an die Tage, da wir im Trommelfeuer den letzten Kanten Brot, die letzte Zigarette mit den Kameraden teilten. Wir wurden nicht ärmer dabei, wir wurden reicher, weil wir wußten, daß engste Bande uns mit den Mitkämpfern verbanden. Größerer Reichtum an Geld und Gut ist das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, ist das Gefühl der Geborgenheit in einer Gemeinschaft, in der einer den anderen trägt und stützt. So gesehen gibt die Türplakette Dir mehr, als du der Winterhilfe opferst. „Wohltun macht nicht arm". Nur der Wohlstand der gesamten Nation sichert den Wohlstand des einzelnen Volksgenossen. Die Nation kann nicht blühen, so lange noch zweieinhalb Millionen ihrer Kinder darben. Die Plakette der Winterhilfe erinnert dich Tag und Nacht an deine treue Mitarbeit an der Gesundung des Volksganzen, gibt dir jedesmal Hoffnung und Zuversicht, daß auch für Dich und die Deinen bessere Tage kommen. Ob dieses Wissen nicht deine Arbeitsfreudigkeit und damit deine Erfolge hebt? Wenn ja, dann ist die Türplakette der Winterhilfe in der Tat ein Glückszeichen, für das Du dem Winterhilfswerk Dank wissen solltest.

## Voraussichtliche Witterung.

Bewölkt mit zeitweiser Aufheiterung, örtl. Niederschläge, etwas kälter.

— **Aerztlichen Sonntagsdienst** hat am 1. und 2. Dezember Frau Dr. Maria Dauber-Friedrich Breslau-Hundsfeld, Telefon 58.

— **Hausmusik und Opernabend** am Sonntag, den 2. Dezember 1934 um das Interesse an der Pflege der Hausmusik in Familienkreisen zu wecken und den Schülern Gelegenheit zu geben, einmal wirklich gute Hausmusik zu hören, ist der Eintritt für Kinder in Begleitung Erwachsener für den Hausmusik- und Opernabend der Breslauer Kunstgesang- und Opernschule sowie Fachschule für Violine, Klavier und Cello am Sonntag, den 2. Dezember d. Js. im „Blauen Hirsch", Ring, frei. Nach dem Konzert findet für die Erwachsenen ein gemütl. Beisammensein mit Tanz statt. Programme einschl. Steuer zu 50 Pfg. im Vorverkauf im Hundsfelder Stadtblatt erhältlich. — Ferner sei noch bemerkt, daß es bei der am 14. Oktober stattgegebenen Bekanntmachung der Richtsätze für Privatmusikunterricht auf Anordnung der Reichsmusikkammer heißen muß: „Das Hanorar ist gemäß der Unterrichtsbedingungen und Anordnungen der Reichsmusikkammer für Privatmusikunterricht bei wöchentlich einer Unterrichtsstunde auf einen Mindestsatz von 8,— RM. pro Monat festgesetzt.

— **Eingekellerte Winterkartoffeln durchlesen!** Infolge der Dürre bis Mitte Juli und der plötzlich einsetzenden Augustniederschläge sind die Kartoffeln vielfach leider zweiwüchsig geworden. Die zu spät einsetzenden Regenfälle lösten vielerorts Doppelknollenbildung, Neuansatz, Kindelbildung, Durchwuchs usw. aus. Die zweitgebildeten Knollen sogen die zuerst entwickelten dabei im Stärkegehalt weitgehend aus, so daß schließlich beide Knollen geringeren Stärkegehalt und teilweise schlechte Haltbarkeit aufwiesen. Die alten wurden glasig und weniger dauerhaft im Lager, die jungangesetzten Knollen wurden bei früher Erntezeit nicht ausgereift. Diese unreiferen Teile der Kartoffeln neigen leicht zur Fäulnis. Es muß daher, um die üblen Folgen der diesjährigen Witterungsungunst wenigstens nachträglich auszugleichen, allen Käufern von Winterkartoffeln in ihrem eigenen Interesse geraten werden, ihre eingekellerten Kartoffeln baldmöglichst durchzulesen und diejenigen Kartoffeln, welche braune Stellen oder glasige Enden zeigen, schleunigst zu verbrauchen, um Fäulnisumsichgreifen zu verhüten.

— **Gegen den Preiswucher.** Die Gauamtsleitung der N.S. Hago teilt mit: Der Sinn der Erhebungen gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen ist allgemein bekannt. Es ist überflüssig, in dieser Richtung hemmungslos zu kritisieren. Jeder Volksgenosse hat die Möglichkeit, selbst durch Auskünfte an der durchzuführenden Aktion mitzuwirken. Im Gaubereich Schlesien ist u. a. nachfolgende „Abteilung zur Erhebung gegen Preiswucher" errichtet worden: Für die Kreise Gr.-Wartenberg, Oels, Ohlau, Strehlen, Reichenbach, Breslau-Stadt, Breslau-Land, Neumarkt, Trebnitz und Militsch: Kreisamtsleiter Pg. Arthur Nowak, Breslau, Ring 26/28.

### Sacrau.

**Berichtigung** zu der Notiz „Unglücksfall" in Nr. 94 d. Bl. Wie wir nachträglich erfahren, ist das Kind H. in Sacrau nicht an den Folgen der Verbrühung, die nur relativ gering war, gestorben, sondern an dem bestehenden starken Keuchhusten.

**fallen die Taler vom Himmel,**

**auf Erden kann man es nur durch Arbeit und Sparsamkeit zu etwas bringen!**

**Treuer Helfer hierbei ist das Sparkassenbuch der**

**Hier die Firma der Sparkasse einsetzen!**


## Gegen die Vergewaltigung der Prager Hochschule

### Protestkundgebung der Studenten

Anläßlich einer Kundgebung der Breslauer Studenten im Haus der deutschen Arbeit protestierte Reichsamtsleiter Derichsweiler bei seiner Rede vor den Breslauer Studenten gegen die Vorgänge an der Prager Hochschule. Der langanhaltende Beifall der Studentenversammlung zeigte, daß der deutsche Student an dem Kampf seiner Prager Kommilitonen lebhaften Anteil nimmt. Am Abend marschierte ein Zug Breslauer Studenten durch die Straßen der Innenstadt vor das tschechoslowakische Konsulat. Schon während des Marsches durch die Stadt erklangen aus dem Zuge Sprechchöre wie „Wo bleibt der Minderheitenschutz", „Die Alma mater Prags bleibt deutsch". Die Studenten marschierten dann langsam an dem Gebäude des Konsulats vorbei, wobei einer der Studenten gegen die skandalösen Vorfälle an der ältesten deutschen Universität protestierte und im Namen der gesamten deutschen Jugend die Wiederherstellung rechtmäßiger Zustände forderte. Im Anschluß daran erklangen das Deutschlandlied und das alte studentische Kampflied „Burschen heraus".

### Zuchtschweineversteigerung

Die 69. Zuchtschweineversteigerung des Verbandes Schlesischer Schweinezüchter e. V. in Breslau nahm bei starkem Besuch einen flotten Verlauf. 47 Eber kamen in den Ring, von denen besonders die ältere Klasse sehr gute Qualitäten aufwies. In Sauen, geringer an Zahl, konnte der Bedarf nicht gedeckt werden. Es wurden folgende Preise erzielt: Für Eber bis acht Monate Durchschnittspreise von 210 Mark und Höchstpreise von 310 Mark (Jahmen), für Eber über acht Monate Durchschnittspreise von 246 Mark und Höchstpreise von 400 Mark (Nieder-Falkenhain); für gedeckte und tragende Sauen Durchschnittspreise von 355 Mark und Höchstpreise von 400 Mark (Schönwald).

Die nächste Versteigerung findet am 10. Januar statt.

**Jeder soll in diesem Winterhilfswerk fühlbar opfern, soll wirklich nach besten Kräften dem Volksganzen dienen!**

**Grafschafter Tafelservice für das jugoslawische Königshaus**

**Glatz.** Das den Reinerzer Kristallwerken F. A. Knittel vom jugoslawischen Königshaus in Auftrag gegebene Kristallservice geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Das Tafelservice aus Bleikristall besteht aus 500 Teilen.. Jedes einzelne Stück ist mit dem Wappen des jugoslawischen Königshauses versehen, das in seiner feinen und zierlichen Form ein Meisterstück der Glatzer Glasschleifkunst darstellt.

## Ausbau des Gandauer Flugbahnhofs

### Auch der Gleiwitzer Flughafen erhält Nachtfeuerung

In der letzten Vollsitzung der Industrie- und Handelskammer Breslau erfuhr die Oeffentlichkeit zum ersten Male von dem beabsichtigten Neubau eines Flugbahnhofs in Gandau. Darüber hinaus wird jetzt folgendes bekannt:

Die Entwicklung der im Jahre 1931 geplanten Flughafenneubauten wurde durch den Mangel an Mitteln frühzeitig unterbrochen. Es entstand lediglich die große Flugzeughalle mit Polizeiturm und Werkstattbau. Die Anlage der im Sommer dieses Jahres beschlossenen Nachtbefeuerung des Breslauer Flughafens und die in der Folgezeit noch notwendige Erweiterung des Rollfeldes waren weitere Gründe, die endgültige Gestaltung der seinerzeit beabsichtigten Flughafenneubauten erneut ins Auge zu fassen. Nach langwierigen Verhandlungen mit den interessierten Stellen ist es gelungen, die nicht unbeträchtlichen Kosten der Errichtung eines Verwaltungs- und Restaurationsgebäudes zu sichern.

Der neue Flugbahnhof wird ein großes, neuzeitlich eingerichtetes Restaurant enthalten. Im Obergeschoß wird das Gebäude Dienststellen für die Lufthansa, die Luftpolizei, den Zoll und die Post aufnehmen. Weiterhin wird die Flughafen Breslau G. m. b. H. endlich die ihr bis dahin noch fehlenden eigenen Verwaltungsräume erhalten. Das Bauvorhaben soll im Frühjahr begonnen und im Herbst nächsten Jahres fertiggestellt werden.

Alle Anstrengungen der Provinzhauptstadt, der Entwicklung des neuzeitlichen Luftverkehrs gerecht zu werden, wären zwecklos, wenn es nicht gleichzeitig gelungen wäre, den letzten deutschen Anschlußhafen in Richtung Südost, nämlich den oberschlesischen Flughafen Gleiwitz, zu veranlassen, auch seinerseits die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um sich an den internationalen Nachtflugverkehr anzuschließen.

Auch der oberschlesische Flughafen wird mit Nachtbefeuerung versehen und mit nicht unerheblichen Mitteln die zurzeit noch beanstandeten Bodenverhältnisse regulieren. Die gleichzeitige Inangriffnahme und Fertigstellung der Breslauer und Gleiwitzer Bauvorhaben ermöglichen es dem Südosten, in den Nachtflugverkehr für Passagiere, Güter oder Post einbezogen zu werden. Damit sind die Vorbedingungen für die Berücksichtigung im großen internationalen Luftverkehr nach den östlichen Ländern erfüllt.

Mit den für Breslau und Gleiwitz vorgesehenen Neuerungen werden auch die Grundlagen für eine günstigere Gestaltung des Flugplanes nach dem Westen und Nordosten des Reiches geschaffen. Die gerade für die Geschäftswelt ungünstigen Abflug- und Landezeiten werden durch die wesentlich besseren Start- und Landezeiten in ein Zeitmaß gerückt, das eine frühzeitige Ankunft in dem Bestimmungsflughafen wie auch einen späteren Abflug gestattet.

## Milchpreisstützung in Schlesien

Mit Genehmigung und Unterstützung der Deutschen milchwirtschaftlichen Vereinigung (Hauptvereinigung), Berlin, gibt der Milchwirtschaftsverband Schlesien ab 1. November 1934 während der Wintermonate für jeden Liter angelieferter Werkmilch an Molkereien und Käsereien ½ Pfennig Zuschlag.

Voraussetzung für die Gewährung dieser Stützung ist, daß jeder Betrieb nach Möglichkeit den im Bereiche des Milchwirtschaftsverbandes festgelegten Werkmilchrichtpreis, der im allgemeinen als Mindestpreis anzusehen ist, plus ½ Pfennig Stützungsbeitrag per Liter an seine Lieferanten ausbezahlt hat.

Betriebe, denen aus besonderen Gründen die Auszahlung des Werkmilchrichtpreises nicht möglich ist, bedürfen zur Einbeziehung in das Milchpreisstützungswerk einer besonderen Genehmigung des zuständigen Milchversorgungsverbandes. Anträge sind jeweils bis zum 2. d. Mts. dahin zu richten.

In besonders schwierig gelagerten Fällen kann der Milchversorgungsverband mit Zustimmung des Milchwirtschaftsverbandes einen weiteren halben Pfennig Fuhrwerkszuschuß genehmigen. Auch diese Stützung erstreckt sich nur auf Werkmilch und kommt in der Hauptsache nur für Betriebe mit besonders hohen Anfuhrkosten in Frage.

Sämtliche Stützungsbeträge sind den Milchlieferanten in bar auszuzahlen. Die Abrechnung mit den einzelnen Lieferanten muß den Vermerk enthalten: „.... Mark Stützungsbetrag des Milchwirtschaftsverbandes."

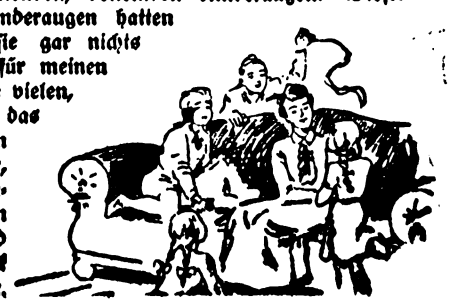
Der Milchwirtschaftsverband will mit diesem Milchstützungswerk zum Ausdruck bringen, daß der viel umstrittene Ausgleichsbetrag zu gegebener Zeit in wirksamer Weise ausschließlich zur Hilfe der Landwirtschaft Verwendung findet. Der nationalsozialistische Grundsatz, die Preisunterschiede zwischen Werkmilch und Trinkmilch möglichst zu vermeiden, soll hierdurch seine Erfüllung finden.

## Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, d. 2. d. M. (1. Adv.) 8,30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Hoehne. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Raebiger. Danach Abendmahlsfeier. Die Kollekte ist bestimmt zur Vermehrung der geistlichen Kräfte für Seelsorge und Wortverkündigung.

# Der Sturm auf das steinerne Herz

Es war ein schwieriger Fall. Alle möglichen Umstände und unglückseligen Verstrickungen der Kriegs- und Nachkriegszeit hatten dazu geführt, daß die Frau meines Freundes gegen alles Heutige ihr Herz versteinern ließ. Sie lebte nur in der Vergangenheit und glaubte, das unglücklichste Wesen auf der Welt zu sein / Das schmerzte den Mann sehr, denn er erwartete von der Zukunft noch manches Schöne. Die Adventszeit jetzt brachte ihm eine Idee, bei deren Durchführung ich ihm helfen mußte. Mit zwei Dutzend Kindern aus Haus und Nachbarschaft wurde die geheime Abmachung getroffen: Wenn an diesem Fenster eine weiße Fahne erscheint — dann kommt sofort zur Weihnachtsbescherung / Wir mußten vorsichtig vorgehen. Tagelang brachten wir heimlich in kleinen Paketchen die Geschenke ins Haus und versteckten sie sorgfältig. Dann mußte Weihnachtsgebäck in ungeheuren Mengen angeschafft werden, für Schokolade war zu sorgen, und schließlich war auch ein Bäumchen in die Wohnung zu schmuggeln. Endlich kam der Tag, und wir saßen nun im Zimmer meines Freundes und warteten darauf, wann seine Frau wohl ihren Spaziergang machen würde, denn wir mußten sie ja vor die vollendete Tatsache stellen / Es wurde drei — es wurde vier Uhr. Noch immer war sie nicht gegangen. Von der Straße erscholl ständig anschwellendes Gemurmel. Die Zahl der wartenden Kinder nahm jede Minute zu. Endlich! Kurz nach 4 Uhr schlug die Haustür zu. Wir warteten noch ein paar Minuten, und dann wurde das verabredete Zeichen gegeben / Was nun folgte, war ein unbeschreiblicher Tumult. In aller Eile mußten Tische zusammengerückt und gedeckt werden. Alle Hände halfen mit, alles schrie und lief durcheinander, hier ging eine Tasse zu Bruch, und dort drohte ein ganzer Tisch umgestoßen zu werden. Es war wunderbar! — Schließlich saß alles. Die Schokolade konnte eingegossen und die denkwürdige Schlacht um die Kuchenteller eröffnet werden / Als es am lautesten war, erschien die Frau meines Freundes. Ob sie erstaunt war? Sie war entgeistert! Ihr erster Versuch zu protestieren ging in tollem Lärm unter, und ehe sie sich's versah, saßen ihr die zwei Kleinsten auf dem Schoß, wischten den Schokoladenmund an ihrer Bluse ab und wollten von ihr wissen, wann denn nun endlich die Bescherung käme. Diese Frage wurde von allen aufgenommen, und die Frau sah sich umringt von bittenden, bettelnden Kinderaugen. Dieser Kampf um ihr Herz war heiß, aber kurz. Die Kinderaugen hatten gesiegt und ganz beschämt gestand die Frau, daß sie gar nichts zu bescheren habe / Das war der große Augenblick für meinen Freund. Er nahm seine Frau beiseite und übergab ihr die vielen, vielen Pakete. Als sie dann beim Austeilen immer wieder das Glück in die Kinderaugen kommen sah, wenn die Händchen ihr Geschenk umspannten, ging auch ihr das Herz über, und auch sie wurde glücklich. Seitdem ist sie wie umgewandelt, hat das Vergangene vergessen und blickt froh in die Zukunft, und die Weihnachtspläne für dieses Jahr sind schon geschmiedet / Die Moral von der Geschichte? Glück findet immer, wer Kinder zu Weihnachten glücklich macht.



Du hast gearbeitet, hast geschafft,
Bis Dir brach die Lebenskraft.

Am Mittwoch früh 8 Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**frühere Landwirt**

# Karl Günther

im ehrenvollen Alter von 74 Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an

**Louisenthal, Pilsnitz, Breslau, Neukirch, Treuenbritzen,** den 28. 11. 1934

**Die tieftrauernden Kinder.**

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Dezember, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle in Gr. Weigelsdorf aus statt.

---

## Darlehn

von RM. 100.— bis 3000.— mtl. 1,25 pro 100.— rückzahlbar. Bei Anfr. Rückp.

**Generalagent Hartmann der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H., Breslau,** am Nicolaistadtgraben 15.

Zwecksparunternehmen unter Reichsaufsicht.

---

# Nur noch 25 Tage!

Dann wird das Fest der Liebe, Weinacht gefeiert! **Was tatest Du, damit auch Deine ärmeren Schwestern und Brüder sich dieses Festes freuen können?** Dein Opfer auf das Postscheckkonto des Winterhilfswerkes Breslau Nr. 73 000

---

# Gasthaus „Zur Post" Hundsfeld

Zu der am **Sonnabend, den 1. und Sonntag, den 2. Dezember** stattfindenden

# Einweihungsfeier

**meiner Lokalitäten** verbunden mit

**Geflügelabendbrot und Unterhaltungsmusik**

erlauben wir uns, hiermit ergebenst einzuladen.

Anfang 7 Uhr. Mit deutschem Gruß

**R. Münsterberg und Frau.**

---

# Görlitz, Gasthaus zum Flugplatz.

Sonntag, den 2. Dezember

# Gr. Tanzvergnügen.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Heinr. Tautz**

---

# Wildschütz, Gasthaus zum Weidetal.

Sonntag, den 2. Dezember

## Gemütl. Tanzkränzchen

mit Bonbonregen und div. Ueberraschungen. Anfang 4 Uhr.

Es laden freundlichst ein **Willi Graß u. Frau.**

---

# Achtung! Bettfedern Achtung!

Ich treffe wieder ein am **Freitag, den 7. Dezember** und verkaufe in **Wasners Gasthof, Hundsfeld** am Bahnhof meine handgeschlissenen und ungeschlissenen, gereinigten und gewaschenen, sehr füllkräftigen **Gänsefedern sowie Daunen.** Hausfrauen, überzeugt euch von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Bettfedern. Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Paula Trocha & Co.**

**Bettfedernhaus,** Beuthen, Schießhausstr. 6.
Filiale Oels, Färberstraße 6.

---

Schöne

# Wohnung,

**(1 Zimmer und Küche)** in Görlitz sofort zu vermieten. Offert. unt. H. S. 96 an die Geschst. d. Bl.

---

Die getanen Aeußerungen gegen Frau **Slawny** nehme ich nach schiedsmännischem Vergleich zurück und leiste Abbitte.

**M. Gernoth,**
Hundsfeld.

---

# Pferdemöhren

verkauft

**Dominium Wildschütz.**

---

# Futterkartoffeln,

gesund und trocken, a Zentner 1,60 Mk., verkauft

**Schaepe, Gr. Weigelsdorf.**

---

Name, Zeichen und Nr. 255506 Verpackung ges. gesch.

**„Einsiedler Treutlers" Jerusalemer Balsam**

Unübertroffen bei Magen- und Darmbeschwerden.

**Mohren-Apotheke, Glatz**
Ring 13, Dr. R. Schittny.

Erhältlich

**• nur in Apotheken**

---

# Kl. Leerzimmer

8,— Mark, **als möbl. Zim.** 10,— Mark in Sacrau b. zu verm. Wo? sagt die Geschäfst. d. Bl.

---

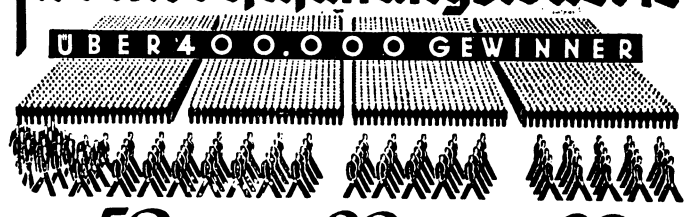
# Nikolaus-Larven

in verschiedenen Größen

**Stadtblattbuchhdlg. Hundsfeld**

---

# Arbeitsbeschaffungslotterie




| 50 Gewinner zusammen RM. | 20 Prämiengewinner zusammen | 20 Hauptgewinner zusammen |
|---|---|---|
| 50.000 | RM. 50.000 | RM. 100.000 |

**Reichsmark 1.500 000 Gewinne**

---

# Programm des Reichssenders Breslau

**Breslau Welle 315,8** **Gleiwitz Welle 243,7**

**Sonntag, den 2. Dezember**

5.35 Frühmusik auf Schallplatten
6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Erich Hoinkis: Schlesischer Morgengruß
8.25 Kino-Orgel-Konzert aus dem Capitol (Emil Bulgrin)
9.00 Gleiwitz: Glockengeläut
9.05 Gleiwitz: Christliche Morgenfeier
10.00 Kirchenweihe im Oderdorf. Funkbericht aus Treschen
10.25 Neisse: Schlesische Jugend singt und spielt
12.00 Königsberg: Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gleiwitz: Maria Kubis: Stadtfrau und Landfrau — mehr gegenseitiges Verständnis
14.30 Glückwünsche
14.35 Türkische Geschichten. Eine Stunde mit Schallplatten
15.30 Kinderfunk: Rumpelstilzchen (Märchenspiel nach Grimm)
16.00 Danzig: Nachmittagskonzert (Staatstheater-Orchester)
18.00 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
18.30 Hören Sie bitte einmal zu!
19.10 Von der Schönheit alten polnischen Brauchtums
19.30 Mütterchen Wolga. Ein russischer Abend
21.30 Hamburg: Siebentes Meisterkonzert des deutschen Rundfunks: Joseph Pembaur spielt
22.40 Tanzmusik der Funktanzkapelle

**Montag, den 3. Dezember**

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert (Landestheater-Orchester)
10.15 Stuttgart: Schulfunk: Das deutsche Auslandsinstitut
12.00 Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters
15.10 Heinz Brauner: Neue historische Romane
15.30 Gleiwitz: R. Kosok: Unsere heimatliche Tierwelt im Winter
16.00 Deutschlandsender: Tanz- und Unterhaltungskonzert
17.35 Wilhelm von Scholz spricht eigene Dichtungen
18.05 Der Zeitfunk berichtet
18.25 Kleine Weltreise für ganze 8,50 *RM.* Ein lustiges Abenteuer von Arno Sommerfeld
19.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik der Funktanzkapelle
20.10 Arbeiter, hört zu! Jahr 1! Eine Rückschau auf den ersten Abschnitt des Vierjahresplanes
21.00 Cellomusik (Walter Lutz)
22.40 Köln: Fröhlicher Klang zu nächtlicher Stunde

**Dienstag, den 4. Dezember**

6.35 Frühmusik auf Schallplatten
7.15 Köln: Morgenkonzert (Kammerquintett des Reichssenders — Die sechs frohen Sänger)
8.30 Schallplattenmusik
10.15 Schulfunk: Wie wir mitgeholfen haben. Funkbericht von der Winterhilfsarbeit einer schlesischen Grenzlandschule
11.45 Wolf-W. Rautenberg: Das Gründungsbuch des Klosters Heinrichau
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Sinfonieorchester Hindenburg)
13.30 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Sinfonieorchester Hindenburg)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Lieder von Hugo Wolf. Ernst Stanke (Bariton)
15.40 Viktor Schreyer: Das Märchen vom tapferen Sefflik
16.00 Unterhaltungskonzert der Kapelle „Glück-Auf"
17.35 Gertrud Bähr: Vom Koffer packen, Pakete machen, Glas und Porzellan packen
17.55 Gleiwitz: Hugo Gnielczyk: Dorforiginale
18.15 Tief in der Erde Schoß: Bergmannslieder (Ostlandquartett Beuthen — NSBO.-Orchester Gleiwitz)
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Sudetendeutsche Lebensfragen: Die Besiedlungsgeschichte der Sudetenländer Emil Hadina spricht eigene Dichtungen
20.10 Gleiwitz: Barbarafeier in den Bergwerkslehrstätten in Borsigwerk OS.
21.10 Mozart auf der Reise nach Prag von Eduard Mörike
22.25 W. Wawrzinek: Zehn Minuten Funkhilfe
22.35 Zum Gedenken an die Schlacht bei Leuthen: Musik um Friedrich den Großen — Leuthen, preußische Schicksalswende von Helmut Wagner
23.15 Schallplattenmusik

# Wirtschaftsnachrichten

**Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Breslau, den 29. November 1934**

**Getreide.** An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Zu- und Abschläge bei Mehr- oder Mindergewicht haben nach der Anordnung IV des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien vom 20. Oktober 1934 Geltung. Tendenz: Fest.

Weizen (schles.), hl 76—77 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

| Festpreisgebiet | I | III | V | VI | VIII |
|---|---|---|---|---|---|
| Erzeugerpreis | 189 | 191 | 193 | 194 | 196 |
| Einkaufspreis | 193 | 195 | 197 | 198 | 200 |

Roggen (schles.), hl 71—73 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

| Festpreisgebiet | I | III | V | VI | VIII |
|---|---|---|---|---|---|
| Erzeugerpreis | 149 | 151 | 153 | 154 | 156 |
| Einkaufspreis | 153 | 155 | 157 | 158 | 160 |

Hafer, mittlerer Art und Güte, 48—49 kg

| Festpreisgebiet | I | II | IV | VII |
|---|---|---|---|---|
| Erzeugerpreis | 143 | 145 | 147 | 151 |

Braugerste, feinste, Ernte 1934 (Handelspreis frei Breslau) 209. Braugerste, gute 200, Industriegerste, 68—69 Kilo, 191. Futtergerste, Ernte 1934, 59—60 kg

| Festpreisgebiet | I | III | V | VII |
|---|---|---|---|---|
| Erzeugerpreis | 149 | 151 | 153 | 156 |

Händlerpreis 6 Mark je Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RfG. vom 29. Oktober 1934. Für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7 Mark.

**Mehl.** Preise für 100 kg zuzüglich 50 Pfennig Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnung 9 der WB. Tendenz: Freundlich.

| Festpreisgebiet | I | III | V | VI | VIII |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizenmehl (Type 790) | 25,50 | 25,80 | 26,10 | 26,25 | 26,55 |
| Roggenmehl (Type 997) | 21,20 | 21,45 | 21,75 | 21,95 | 22,25 |

Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslandsweizen 3 Mark, von 10 Prozent Auslandsweizen 1,60 Mark Aufschlag je 100 Kilogramm.

**Oelsaaten.** 100 kg frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Tendenz: Stetig. Winterraps (Festpreis ab Verladestation) 30,00, Leinsamen 31,00, Senfsamen 42,00—50,00, Blaumohn 65,00.

**Kartoffeln.** 50 kg ab Erzeugerstation. Tendenz: Ruhig. Zuschlag 25 Pfennig im Umkreis von 30 Kilometer bei Städten von 50 000—100 000 Einwohnern, ausgenommen Ratibor. Im Radius von 40 Bahnkilometern bei Städten über 100 000 Einwohnern. Für Oberschlesien sowie für die Kreise Glatz, Frankenstein, Habelschwerdt, Militsch, Guhrau, Groß-Wartenberg und Namslau: Speisekartoffeln, gelbe 2,40, weiße 2,20, rote 2,20; übrige Provinzteile: gelbe 2,55, weiße 2,35, rote 2,35, Fabrikkartoffeln frei Fabrikstation für das Prozent Stärke 0,10½ ausgenommen für die Flockenherstellung

---

**Wasserstandsnachrichten der Oder vom 29. November 1934**

Ratibor 1,72, Cosel 0,95, Neißemündung Unterpegel 1,65, Brieg Mastenkran 2,12, Treschen 0,92, Ransern Unterpegel 1,94, Dobernfurth 1,12, Steinau 1,06, Glogau 0,94,

---

# Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

**Hauptviehmarkt vom 28. November 1934**

Der Auftrieb betrug: 1105 Rinder, 1690 Kälber, 328 Schafe, 4101 Schweine.

| Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: | 28. 11. RM | 20. 11. RM |
|---|---|---|
| **I. Rinder** | | |
| **A. Ochsen** | | |
| vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtw. | | |
| 1. jüngere | 36 | 35—36 |
| 2. ältere | — | — |
| sonstige vollfleischige | 30—34 | 28—33 |
| fleischige | 25—27 | 24—25 |
| gering genährte | 15—22 | — |
| **B. Bullen** | | |
| jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 35—37 | 35—37 |
| sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 29—34 | 29—34 |
| fleischige | 24—28 | 24—28 |
| gering genährte | 20—23 | 20—23 |
| **C. Kühe** | | |
| jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 31—33 | 31—33 |
| sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 26—30 | 27—30 |
| fleischige | 19—25 | 19—26 |
| gering genährte | 11—18 | 11—18 |
| **D. Färsen (Kalbinnen)** | | |
| vollfleischige, ausgem., höchsten Schlachtwerts | 35—36 | 35—36 |
| vollfleischige | 28—34 | 30—34 |
| fleischige | 23—27 | 23—29 |
| gering genährte | 17—22 | 18—22 |
| **E. Fresser** | | |
| mäßig genährtes Jungvieh | — | — |
| **II. Kälber** | | |
| **A. Sonderklasse** | | |
| Doppellender bester Mast | — | — |
| **B. Andere Kälber** | | |
| beste Mast- und Saugkälber | 41—42 | 46 |
| mittlere Mast- und Saugkälber | 35—40 | 40—45 |
| geringere Saugkälber | 30—34 | 34—39 |
| geringe Kälber | 18—29 | 28—33 |
| **III. Lämmer, Hammel und Schafe** | | |
| **A. Lämmer und Hammel** | | |
| beste Stallmastlämmer | | |
| 1. Stallmastlämmer | 43—47 | 42 46 |
| 2. Weidemastlämmer | — | — |
| beste jüngere Masthammel | | |
| 1. Stallmasthammel | 36—42 | 36—41 |
| 2. Weidemasthammel | — | — |
| mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel | — | — |
| geringe Lämmer und Hammel | — | — |
| **B. Schafe** | | |
| beste Schafe | 30—34 | — |
| mittlere Schafe | 25—28 | 25—30 |
| geringe Schafe | — | — |
| **IV. Schweine** | | |
| Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgew. | | |
| 1. fette Speckschweine | 51 | 51 |
| 2. vollfleischige Schweine | 50—51 | — |
| vollfl. Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfd. | 50—51 | 50—51 |
| vollfl. Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfd. | 46—51 | 48—51 |
| vollfl. Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfd. | 44—49 | 47—50 |
| fleisch. Schweine von etwa 120 bis etwa 160 Pfd. | 40—42 | — |
| fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew. | — | — |
| Sauen | | |
| 1. fette Speckfauen | 47—51 | 48—51 |
| 2. andere Sauen | 43—46 | 44—47 |

**Geschäftsgang:** Fette Schweine glatt, sonst in allen Gattungen langsam. Bei Rindern, Kälbern und Schweinen bleibt Ueberstand.